

Zerbrechende Fesseln.

In diesen Tagen haben wir dreier Ereignisse gedenkt, die für die Erschließung des deutschen Reichsgebietes entscheidende Bedeutung besitzen: Am 10. Januar 1920 trat das Versailles' Diktat in Kraft. Am 11. Januar 1923 fielen die Tranchen und Belgien ins Ruhrgebiet ein. Und in denselben Tagen, in denen die nationale Energie unserer westlichen Segner und die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diesen einzigartigen Kampf in das industrielle Zentrum des Reiches gerichtet waren, nahmen stalinische Gruppen vom deutschen Rheinland die Initiative zu einem Aufbruch in die Welt. In dem Weltkriege handelte das Volk sich gescheitert, das um Freiheit und Brot und Vaterland kämpfte. Doch dort die härteste Militärmacht des Kontinents vor einem waffenlosen, aber im vornehmen Rottwurmigen geschlossenen Volke hat zurückgewiesen, daß nicht lange darauf die französische Besatzungsarmee auch das Rheinland dort verlassen und Frankreich die Hoffnung, das obenrückende Reich zu verjagen, das aufgeben müssen, das gibt uns die Zuversicht, daß auch im Osten wieder Recht über Gewalt und Wahrheit über Betrug liegen werden. Die Zuversicht aber gründet sich auf die Gemüths- und auf die Wille des Volkes, das damals um Rhein und Ruhr gekämpft hat sich mit der derselben Geschlossenheit und mit derselben Erbitterung in Zukunft der Befreiung des Ostens zuwenden wird. Wir kennen die bittere Not, die das Diktat von Versailles über die Ostmark gebracht hat. Wir erleben das Elend der Hunderttausende, denen die Feindschaft der neuen Gemächter die Heimat geraubt hat. Wir wissen um das Schicksal der Volksgenossen, die unter der Herrschaft unerschütterlicher Mächte leben. Und wir meinen, daß das Unrecht, das dort geschähen ist, und noch täglich geschieht, nicht länger fortbauern und nicht ungesühnt bleiben darf, daß die Grenze offen revidiert werden muß.

Die Korridorfrage.

Der Lord und die Prinzessin.

Bekanntlich webeten vor einiger Zeit Pariser Blätter, daß die Prinzessin von Hohenzollern-Schillingensfürst in Biarritz von dem französischen politischen Doller verhaftet worden sei. War es Spionage, hieß es. Die Prinzessin, wurde weiter gemeldet; arbeite aufs engste mit Lord Rothemann zusammen und habe diesem Material für seine Propaganda zugunsten einer Revision der ungarischen und der Korridorfragen geliefert. Anfang dieses Jahres hat uns eine rechtslebende Pariser Wochenchrift, „Aux Courtes“, diese Affäre wieder aufgemacht; jedoch wurde diesmal gemeldet, daß die Prinzessin in Frankreich nicht verhaftet, sondern über die Grenze abgeführt worden sei. Im übrigen wurden von dem Pariser Blatt die Gerüchte über die „Agentin“ Rothemannes nicht nur aufrechterhalten, sondern noch durch weitere „belastende“ Einzelheiten ergänzt: Die Prinzessin, hieß es, sei nicht daran, daß der englische Zeitungsmagat politisch so sehr auf die britische Seite geraten sei, daß er jetzt für eine Revision der Korridor- im Deutschland eintritt. Deutschland habe mit dem Lord ein Abkommen geschlossen, demzufolge dieser gegen eine Zahlung von 15 Millionen RM. sich verpflichtete habe, eine Zeitungskampagne zugunsten der Korridorrevision in die Wege zu leiten, durch die die öffentliche Meinung Englands hinsichtlich der Ostgrenzen binnen dreißig Monaten so sehr zugunsten Deutschlands geföhigt werden sollte, daß nach Ablauf dieser Frist Deutschland das Korridorgebiet besetzen könne, ohne einen Widerstand Englands befürchten zu müssen. Man kann über die Großzügigkeit, die hier der deutschen Regierung in der Simonierung der Auslandspropaganda unterstellt wird, nur lächeln. Für den Krakauer „Hilf! Auch! So!“ mag die „Revisionisten“ die Entdeckung des Pariser Blattes natürlich ein gesundes Stofflein: Er mußte die Pariser „Meldung“ sogar noch dahin zu ergänzen, daß der durch diese „Cartellungen“ als „besetzter Agent“ Deutschlands entlarvte Lord sich entschlossen habe, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Dem Krakauer „Kurier“ kann verdorben sein, daß Lord Rothemere (der sich übrigens schon im Jahre 1921 kritisch zur Versailles' Ostgrenzenlösung geäußert hat) keine 15 Millionen RM. bedarf, um einzuweisen, daß der Korridor ein unvollbares Gebilde ist, das in Interesse des politischen Friedens und einer Wiederherstellung gesunderer, vor keinen politischen Spezialmethoden verdorbenheit widerstehlicher Natur in Europa besteht werden muß. Der „Kurier“ scheint ganz vergessen zu haben, was er selbst vor gar nicht langer Zeit, am 17. November 1922, über die Einstellung der englischen Presse zur Ostgrenzenfrage geschrieben hat: „Es giebt der englischen Presse unendlich unrecht tun, wenn man meinte, sie unterläge Berliner Aspirationen... Die englische Presse“, war damals im „Kurier“ weiter zu lesen, „ist sehr patriotisch und tut niemals etwas, was mit den Interessen Großbritannien in Widerspruch steht.“ Wo also: Wenn die englische Presse eine Revision des Korridors in Deutschland verlangt, so bedeutet das nach dem eigenen Worten des Krakauer „Polenblattes“ doch nichts anderes, als daß sie der Auffassung ist, daß diese Revision im Interesse Großbritannien liegt. Und man kann nicht leugnen, daß diese Auffassung gut begründet ist. Denn England hat wirtschaftlich und politisch durch den Korridor vielen Schogoy, aber keinen Nutzen erfahren.

Der Junimarkt von Versailles, der noch vor einigen Jahren unerfüllt schien, ist uns Bankten geraten. Dreißig Jahre haben genügt, um zu beweisen, daß die Welt nicht in dem Geiste des Hoffes und der Zerschöpfung, die dieses Diktat kennzeichnet, regiert werden kann. Was ist aus den Männern geworden, die zu seinen Haupturbern zählen? Der Engländer Lloyd George und der Italiener Cavour sind die ersten gewesen, die offen von ihrem Werke abgewandt sind. Der Simonierung Rothemere der Lieber der Reparationsprotophagen, ist als Verbrecher im Gefängnis gelandet. Der Amerikaner Wilson ist in geistiger Umnachtung gefallen. Der Tiger Clemenceau hat sich in verbitterter Einsamkeit an seinem Hof verjagt und sein angesehener Mitarbeiter, der französische Außenminister Poincaré, wurde unmittelbar nach der Unterzeichnung des Diktates in einer Irrenanstalt interniert. Das Schicksal hat sie gezeichnet. Mit ihnen Frankreich schickte Frankreich sich an, Geschichte zu machen. Dreißig Jahre nach dem Untertreten des Diktates muß Frankreich zugeden, daß es unmöglich ist, noch weiterhin von der „Unabänderlichkeit eines geschlossenen Vertrages“ zu sprechen.

Wir stehen in unserem Kampf um die Ostgrenzen nicht mehr allein. Die Hilfe der Anders ist nützlich und unentbehrlich. Aber die Entscheidung liegt doch immer bei uns. Es kommt darauf an, ob wir uns gegen die Polen den härteren Glauben an die Zukunft und den offerbereiteren Willen zum Handeln beisehen. Es kommt darauf an, ob wir uns dessen bewußt werden, daß an Weichsel, Oder und Memel unser Schicksal nicht anders entschieden wird, als an Rhein, Ruhr und Saar. Wie das Jahr 1923 unter dem Zeichen des Ruhrkampfes stand, so soll das Jahr 1933 unter dem Kampffeldern des Korridors stehen.

Troch oder Ostse?

Wie es mit der englischen Auffassung der Korridorfrage steht, das haben die Polen zu ihren größten Verdrößen am Jahreswechsel feststellen müssen. Durch den englischen Rundfunk wurden nämlich im Rahmen einer Rundfunkserie, bei der die englischen Rundfunkfunk durch die europäischen Staaten geführt wurden, von den englischen Rundfunkfunk die Bemerkungen über Polen verbreitet, die den Polen sehr mißfallen zu haben scheinen. Der polnische Hörfunkfunker sah durch diese Bemerkungen veranlaßt, an das Londoner Foreign Office eine Note zu richten, in der er gegen den „Mißbrauch“ der britischen Rundfunkfunktion für „politische Propaganda gegen eine besetzte Stadt“ Beschwerde einlegte und an die englische Regierung das Ansuchen stellte, Schritte zu unternehmen, um in Zukunft derartige Vorfälle zu unterbinden. Worüber sich sich also nicht nur im „schindlichen“ Berlin, sondern auch im „besetzten“ London über Rundfunkangelegenheiten beschwerten, das hat der englische Rundfunkfunkler gesagt? „Acht kommen mir von Ostpreußen, das vom Deutschen Reich durch den Korridor abgetrennt ist, zu Polen, diesem kleinen Lande, das ein Drittel seines eigenen Staatshaushaltes für Kühlungsmaschinen verwendet und das für den elenden polnischen Korridor verantwortlich ist, denn es mit Gewalt anstrebt, während Deutschland nach der Vertrag von Versailles keine Armee, keine Marine und keine Luftwaffe haben darf, trotzdem viele Millionen dort aushalten lassen.“

Worüber reden sich die Polen denn eigentlich auf? Ist es etwa nicht wahr, daß der Korridor Ostpreußen vom Reich trennt? Sagt es nicht die Wahrheit täglich hundertmal wieder, daß sie eine große Arme, zur „Verteidigung des gefährdeten Korridors“ brauchen? Ist es etwa gelogen, daß Polen ein Drittel seines Staatshaushaltes für Kühlungsmaschinen ausgibt? Gibt es in Deutschland etwa keine Arbeitslosen? Und hat Deutschland aus Grund des Versailles' Diktates etwa nicht abrufen müssen? Das sind doch alles Tatsachen, die niemand abstreiten kann; man kann im Gegenteil sagen, daß sie von dem Engländer zum Teil noch recht lebhaft und für Polen günstig ausgesprochen worden sind. Wenn der Engländer heute mit gutem Grunde feststellen können, daß Polen keine Armee nicht nur zur „Verteidigung des gefährdeten Korridors“ unterhält, sondern daß es in seiner Arme und in der gesamten Öffentlichkeit einen gefährlichen Angriffsgelüste sprihet, der sich gegen das vom Reich losgetrennte Ostpreußen richtet. Der Engländer hätte auch sagen können, daß in dem Etatdrittel, das er erwähnt hat, nur die direkten und indirekten Kühlungsausgaben des polnischen Kriegsmittelnachrichtens mitten in der Kühlungsmaschinenindustrie, für die Ausgaben für den Reparationsanbau, für die Industrie, für die Ausbebung der „privaten“ Arbeitslosen, das Kulturministerium usw., die der Etatdrittel des Jahres über den Kulturmilitärminister, oder anderer Ministerien aufgeführt sind, einzuweisen wolle, feststellen könnte, daß Polen nach weit mehr als ein Drittel seines Etatdrittel für Kühlungsmaschinen ausgibt. Worüber also reden die Polen sich auf? Etwa darüber, daß der Engländer Polen als „ein kleines Land“ bezeichnet hat? Auf

diese Empfindlichkeit, die ja bei solch' staatlichen Reaktionen wie Polen am stärksten ausgeprägt zu sein pflegt und einen gewissen Minderwertigkeitsbewußtsein entspricht, hat ein englisches Blatt, der „Evening Standard“, die polenische Antwort gegeben: Lord Palmerston, heißt es dort, hätte die polenische Note in den „Pocketbook“ geschrieben; das gegenwärtige Aufsehen aber werde beunruhigend sein, da es sich um den größten Teil für den amnähmenden Geist verantwortlich ist, den die polenische Note entspringt; durch die vorzeitige Gewöhnung des Völkchens an die polenische diplomatische Vertretung in London und die polenische Aufnahmen, die Vertretung polenischer Stoffe, sich zu einem Ozean aufzublähen, ermutigt. Ein solcher Kurs in einem englischen Blatt, das in dieser ironischen Kritik der polenischen Beschwernede keineswegs vereinzelt dasteht, ist bitter für die Leute, die sich einbilden, Polen sei von den Großen schon als überflüssig anerkannt worden. Doch das wirtschaftlich und kulturell nicht der Fall ist, darüber ist man sich in den eingetragenen nüchtern denkenden polenischen Kreisen wohl auch nicht im Zweifel. Aber man hat doch schon, wenigstens militärisch und politisch in den Augen der andern, schon als Großmacht zu gelten. Die politische Bedeutung des „Polen“ in der 3. Stufe ist seiner militärischen Stärke herab für die ehemaligen Alliierten oder auf der Brauchbarkeit Polens für deren antieuropäisches bzw. antioberweltliches Dünne. Seitdem England nun kein weltweites Interesse mehr an der Machtbehaltung des ehemaligen deutschen Gegners besitzt und leitend sich Polen — zum Teil schon mit Erfolg — um eine politische und wirtschaftliche Verbindung mit den Sowjets bemüht, läßt sich das Interesse der englischen Politik an der Stärkung des polenischen Staates und verringert sich andererseits der englische Widerstand gegen eine Neuaktion der territorialen Bestimmungen des Versailles-Diktates.

Die Polen haben, als ihr Vorkämpfer seine Beschwernede abschickte und dann in derselben Angelegenheit noch einmal persönlich im Foreign Office vortrat, wohl kaum vorausgesehen, daß die englische Presse auf diese diplomatische Aktion in einer so ironischen und zum Teil schroffen Weise antworten würde. Sie hätten es sich ersparen können, von der englischen Presse wieder einmal darauf hingewiesen zu werden, daß sie ihr Realistisches Polen nicht in sich selbst, sondern in anderen Mächten zu entdecken, und daß sie mit der geringsten Anzögerung die größte Strafe des Friedensvertrages verdient haben. Der Zusammenstoß mit dem englischen Außenamt einsehend in der bei solchen Gelegenheiten üblichen Weise begelagert worden. Der Außenminister wurde vermutlich mit einem mehr oder weniger schärferen Vorwurf bedacht, und dem eifrigsten Vorkämpfer wurde vielleicht in lebenswärtiger Form das offizielle Bedauern zu Ausdruck gebracht. Das ändert aber nichts daran, daß der Angelegenheit den englischen Pressekreisen zu urteilen — die allgemeine Meinung mitbrachten hat. So kann man sagen, daß das Jahr 1935 für uns hinsichtlich der Korridorfrage in England einen erfreulichen Anfang genommen hat.

Als kennzeichnend für den Umbruch der englischen Auffassung in der Korridorfrage mag die „Daily Mail“ angeführt werden, ein Blatt Lord Northcotes, das am 8. Januar u. a. geschrieben hat: „Heute ist es Englands Aufgabe, Ungerechtigkeiten größter Art zu beheben. Die größte Ungerechtigkeit, wenn nicht eine Verbrechen an dem Frieden der Welt, war die Vertreibung Deutschlands in zwei Teile. Die Vertreibung führte zur Schaffung eines polenischen Korridors mitten durch blühende deutsche Gebiete. Dieser Korridor ist eine ewige Wunde für Deutschland, die immer bluten, die nie heilen wird. Wer den Frieden will, muß entschlossen sein, zu handeln. Man braucht nur die trostlose Grenzzerstörung von Schlesien bis Danzig hinauf mit eigenen Augen zu sehen, wo Straßenschilder und Ortschaften auf beiden Seiten verkommen und zugrunde gehen, um die Schrecken zu empfinden, die über die Korridor ist alles deutsches Gebiet und gehört zu Deutschland, ebenso Danzig und die vielen gewaltigen Einbuhrungen, die für Polen an Deutschlands Östergrenze vorgenommen wurden. Das Weltgeschehen muß erwachen und muß gutmachen, was unfähige, vom Hochverblendete Staatsmänner in Versailles verurteilt haben. Bis dahin gibt es zwischen Deutschland und Polen einen ewigen Kriegszustand, ein ewiges Mißtrauen, und die Vereinigten Staaten von Europa bleiben ein schöner Traum.“

Frankösisches Bedenken.

Man kann es verstehen, daß der merkliche Stimmungsumschwung, der sich in England in der Korridorfrage zugunsten Deutschlands vollzogen hat, den Franzosen höchst bedenklich erscheint. Die finanzielle Abhängigkeit von Frankreich, in die Vorkriegszeit die englische Politik verstrickt hatte, gehört schon wieder der Vergangenheit an; die Entente cordiale, die auf der Konferenz von London, Paris und Versailles in der Kriegeschlusphase im Dezember beendigt hat, schon wieder etwas kriegerisch geworden. Die französischen Möglichkeiten, England aus seiner merkwürdigen Aktivität in der Korridorfrage zurückzubringen, sind deswegen also ziemlich beschränkt. In dieser Verlegenheit sieht die französische Regierung ihre Zukunft nur in einer Aktion, die sie nehmen zu wollen. Sie glaubt sich einsehend, die empfindlichste Stelle der Engländer treffen und deren Mißtrauen

gegen die deutschen Revolutionsbestrebungen wecken zu können. Deutschland, leidet in diesem Sinne z. B. die „Parisier „Cere Kouballe“, werde noch vollkommener Revision der Östergrenze und die Rückgabe seiner ehemaligen Kolonien verlangen, „um seine wirtschaftliche Ausdehnung zu fördern“. Man will England also klar machen, daß es seine in Versailles erworbenen Kolonialmandate gerade ist und damit die Vertiefung seiner Kap-Kairo-Pfunde in große Stelle, wenn es Deutschland in der Östergrenze begünstigt; denn Deutschland werde sich nicht mit einer Teilrevision des versailer Diktates zufriedengeben, sondern nicht eher ruhen werden, bis das ganze Diktat für Punkt, revidiert worden sei. Demgegenüber dürfe man in England der Auffassung sein, daß man Deutschland von der Aufstellung der Kolonialfrage gerade dadurch abbringen kann, daß man ihm durch die Östergrenze bessere Entfaltungsmöglichkeiten nach Osten gibt, Möglichkeiten, die seine nationalen Energien völlig in Anspruch zu nehmen vermögen. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Engländer, wenn sie so denken, die Zeichen der Zeit besser verstehen, als die, die ihnen den „deutschen Kolonialismus“ an die Wand malen möchten.

Am liebsten aber bereitet man sich in Frankreich doch darauf vor, daß die Östergrenzefrage in absehbarer Zeit „grundig“ aktuell werden wird. Der „Parisier „L'Intransigant“ kennzeichnet die in Frankreich vorherrschende Meinung wohl richtig, wenn er u. a. schreibt: „Die Wahrheit ist, daß der Vertrag von Versailles kaum noch besteht. Die finanziellen Bestimmungen sind zusammengebrochen, während die militärischen Bestimmungen gesichert und in der nächsten Zukunft von völliger Beseitigung bedroht sind. Unberührt sind noch die Gebietsbestimmungen; aber es wäre eitel, zu hoffen, daß nicht auch sie Angriffen ausgesetzt sein werden. Seit man doch in Deutschland bereits die Parole ausgegeben, daß die Sicherheit Deutschlands mit geschwächert werden kann, wenn der Vertrag von Versailles revidiert wird.“ Hier berührt der „Intransigant“ einen Punkt, der dem aus der Abrüstungskonferenz die Frage der Grenzrevision gegebenenfalls in Fluß gebracht werden könnte: die Frage der Sicherheit. Die Frage ist nun so: An der Zünftigkeit-Erklärung vom 11. Dezember ist von einem „System der Sicherheit“ die Rede, in dessen Rahmen die völkopolitische Gleichberechtigung Deutschlands praktisch durchgeführt werden soll. Nun wird der Begriff der Sicherheit hier von amtlicher deutscher Seite ebenfalls militärisch verstanden; auf französischer Seite dagegen will man vielen Begriff auch territorial ausgelegt wissen. Wird auf der Abrüstungskonferenz gemäß der deutschen Auffassung verfahren, so bleiben die Grenzfragen außerhalb der Debatte. Verlangt dagegen Frankreich, die Revidierung der deutschen Gleichberechtigung von dem Abschluß eines territorialen Garantiepaktes, in dem Deutschland u. a. auch auf eine Revision seiner gegenwärtigen Östergrenze verstanden soll, abhängig zu machen, so wirft es damit selbst die Grenzfrage auf. Denn das französische Annehmen einer Östergrenzgarantie müßte von deutscher Seite notgedrungen entsprechend beantwortet werden. Und diese Antwort könnte zum Ausdruck bringen, daß und warum Deutschland einem solchen Vorhaben nicht zustimmen kann. Ein solches Verlangen ist rein negativ — Erklärung könnte unter Umständen die Bedeutung eines positiven deutschen Revolutionsvertrages gewinnen. Wenn Frankreich also die Östergrenzefrage auf der Abrüstungskonferenz nicht anzuhören will, muß es auf seine territorialen Garantiepakete verzichten.

Der „letzte Blutstropfen“.

Was die polenische Presse zu dem Anschluß der Revisionsfrage in Auslande zu sagen hat, ist eigentlich nur der fündige Hinweis darauf, daß es in Polen über den Korridor keinerlei Meinungsverschiedenheit gebe und daß bei dem etwaigen Verlust einer Revision das polenische Volk wie ein Mann zur Verteidigung dieses Gebietes aufstehen werde. Man weist — wenigstens oberflächlich — noch gar nicht daran, daß ein Revisionsvorstoß auf einen starken polenischen Widerstand stoßen würde. Es zeigt sich aber doch, daß die Redensart von dem bekannten „letzten Blutstropfen“ durch allzu häufigen Gebrauch schon reichlich abgenutzt ist und daß sie dem Auslande gegenüber an Wirkung einbüßen muß in dem Maße, in dem dieses die Überzeugung gewinnt, daß Deutschland gleichfalls zu einem Einbruch bereit ist, um so seine Revidierung zu erreichen. Man kann es verstehen, daß die Engländer nicht „gegen den geschlossenen Willen eines 30-Millionen-Volkes“ erzwungen, meiste vor kurzem einmal der „Kurier „Donaukurier“. Dazu läßt sich verschiedenes sagen: Erstens steht diesem angeblichen 30-Millionen-Willen der Revisionsmille eines 64-Millionen-Volkes entgegen; wenn also die zahlenmäßige Stärke entscheiden sollte, dann müßte dem deutschen Revisionsverlangen ohne weiteres vor der polenischen Revisionsagitation der Vorzug eingeräumt werden. Überdies beruht die Berufung des „Kurier „Donaukurier“ auf den Willen eines 30-Millionenvolkes doch auf einem nicht erweislichen Datum. Polen ist ein in quantitativer Hinsicht der von sich heraus noch behaupten kann, daß seine Bevölkerung einen geschlossenen außerpolenischen Willen besitzt. Oder will der „Kurier“ etwa glauben machen, daß z. B. die 6 Millionen Ukrainer und Weißruthen Ostpolens so sehr darauf brennen, den Korridor vor einem deutschen Revisionsvorstoß zu sichern? Will er glauben machen, daß diese Minderheiten, die in einem reichlichen Drittel des polenischen Staatsgebietes die Mehrheit der Bevölkerung bilden und die sich vielfach schon in offener Anfechtung gegen das polenische Staatswesen befinden, gegen die Segner ihrer Unterdrückung mit Begierlichkeit in den Krieg ziehen werden?

Der hilflosen Bevölkerung, mit der die polnische Presse bemüht ist, das drohende Gefahren der Grenzverletzung zu veranschaulichen, ist eine ungenutzte riesige Auslandspropaganda der polnischen Willensmacht — oder was ihr dafür ausreicht — zur Seite. Mit Aufzählung aller Kräfte ist Polen dabei, die Kooperationsstimmung der französischen und englischen Offiziere nicht zu unterbrechen. Das Buch von Kasmir Smogorzewski, in dem auf über 400 Seiten alles, was von polnischer Seite über den Korridor gesagt werden kann, zusammengefaßt worden ist, wird im Auslande in 200 000 Exemplaren verbreitet; es ist vorläufig in französischer Sprache herausgegeben worden und wird demnächst auch in englischer Übersetzung erscheinen. Aus einem Artikel des Krakauer „Jutr. Kur.“ sieht sich entnehmen, daß Polen eine große internationale Kampagne zur Verwirklichung der polnischen Forderungen in der Auslandspropaganda zu unternehmen gedenkt oder vielleicht schon in deren Durchführung ist. „Die deutsche Propaganda“, schreibt dieses Blatt, „kann einen Kriegszug in Europa heraufzehen, und darum muß die polnische Regierung rechtzeitig sowohl die Hauptstädte Westeuropas als auch den Weltkrieg darauf hinweisen, daß die Schuld an dieser Verwirrung nicht Polen, sondern andere tragen.“ Man kann sich danach denken, auf welchen Konkrete polnische Aktionen bei den Regierungen der Mächte und in Genuß genommen werden soll. Deutschland löse den Frieden, Deutschland breche die Verträge, Deutschland befördere einen neuen Weltkrieg heraus. „Polen dagegen werde nicht als den Frieden, Polen marne vor der deutschen Gefahr.“ — Polen gleicht hierbei einem Strohrieger, der sich zur Ruhe setzen möchte und nun die Gerichte anrufen, weil er durch den Beraubten, der sich die Polizei zu Hilfe geholt hat, im „friedlichen Genuß seines Raubes gestört wird.

Hellmut auf der Weltbühne.

Seine „Besäßigung“ und „Berufung“, in offiziellen Dingen mitzureden, hat Hellmut von Gerlach im Jahre 1918 zur Genüge bewiesen, als er u. a. durch die Zeit, in der er sich seiner amtlichen Mission in Polen entledigte, in nicht geringem Maße zum Gelingen der polnischen Aufstände beitrug. Seine gute Stimmung hat in letzter Zeit offenbar sehr darunter zu leiden, daß sich das Ausland jenseits mit dem Gedanken einer Revision der deutschen Ostgrenzen befreundet. Das hat ihn veranlaßt, wieder einmal seine Meinung über die Korridorangelegenheit, nach der ihn in Deutschland niemand gefragt hat, zu äußern, wobei man wieder eine — noch kaum zufällige — Übereinstimmung seiner „Bewertung“ mit derjenigen der polnischen Presse feststellen kann. Die — man darf es in der polnischen „Weltbühne“ — könnte seinen größeren philosophischen Schüler „wegen, als die Abbrüchlingskonferenz mit einem Revisionisten zu belisten. Selbst Wer hat denn behauptet, daß die Reichsregierung das zu tun gedenkt? Die Ostgrenzenfrage wird, wie die Dinge jetzt liegen, auf der Abbrüchlingskonferenz nur dann zur Sprache kommen, wenn Frankreich von sich aus eine Garantie der Ostgrenzen verlangt und wenn die Reichsregierung dadurch vor die Notwendigkeit gestellt wird, den deutschen Standpunkt in dieser Angelegenheit zu vertreten. Gerlach meint offenbar, daß die Reichsregierung in diesem Falle vergebens alles auf die französisch-polnische Garantieforderung einlassen soll. „Und warum?“ Nun, weil sie die Polen nicht retten will, weil sie vor den „jungen Herrengefühlen“ der Polen Respekt haben soll, weil man in Polen in Sachen der Unantastbarkeit der Grenzen so ungenau empfindlich sein kann. „Allo: Wenn dem Polen etwas nicht paßt, dann soll man's nicht tun. Wenn aber Deutschland etwas nicht paßt, dann brauchen sich die Polen darum gar nicht zu kümmern. Das ist doch wohl der Sinn des Gerlach'schen Artikels? Um aber zu erfahren, daß die Polen mit einer Rückgabe des Korridors nicht einverstanden sein werden, daß sie tagtäglich versichern, sich gegen Revisionen aufzuopfern, daß sie tagtäglich mit Gewalt überfallen zu werden, um das zu erfahren, wobei man die Beziehung durch einen Hellmut von Gerlach. Das weiß man in Deutschland schon lange; aber man ist in Deutschland — im Gegensatz zu Gerlach — der Ansicht, daß man auf einen Anspruch nicht zu verzichten braucht bloß deshalb, weil seine etwaige Verwirklichung den Polen Unlustgefühle bereitet und sie in ihren „jungen Herrengefühlen“ verliert.

„Was Gerlach sonst noch zu sagen hat?“, „Der weitans größte Teil der oberhalbigen Provinz Polen ist kernpolnisches Land und was es immer“, sagt er; daß ein Drittel der Bevölkerung dieser Provinz Deutsche gewesen sind, spielt für ihn natürlich gar keine Rolle. „Aber Oberbesiden“, sagt er, „habe die Volksabstimmung endgültig entschieden; was dem aus dieser Volksabstimmung im dritten polnischen Anlauf und im Genuß genommen werden hat, ist nun offenbar keine Unterfrage. Es gibt nur die Bevölkerung des Grenzlandes im Jahre 1920, wenn sie in ihre Meinung gefaßt worden wäre, aber das sei für die politische Praxis der Gegenwart ohne Bedeutung; denn heute ist der Korridor „unwiderstehlich polnisches Land“; die gewaltsame Entdeutschung schmälert nach Gerlach's Meinung also in keiner Weise das „alte Recht“ der Polen auf ein Gebiet, das vor 13 Jahren, wie er selber sagt, mehrheitlich noch eine deutschsprachige Mehrheit besaß. „Wiederholen“, schreibt Gerlach weiter, „was ja schon längst polnisch war, ist die polnische Welt, u. a. m. ist viel länger polnisch als die deutsche Welt, u. a. m. ist die Welt, 1792.“ — Dieser „berufene Offizier“, den die Regierung im Jahre 1918 mit der Wahrnehmung lebenswichtiger Interessen des deutschen Ostens zu betrauen für angebracht hielt, vertritt also die Behauptung, daß Westpreußen bis zum Jahre 1792 immer polnisch gewesen ist; er trat sich sogar darüber auf, daß diese Tatsache „von niemand

„Deutschen vergessen zu werden scheint“. Von den ostpreussischen Parteien, die ihre Unabhängigkeit gegen Polen verteidigt haben, vom Deutschen Ritterorden, der das Land vor erlitten Mitleid gefaßt hat, vom Kampf der preussischen Stände um ihre erst durch den „dubiosen Reichstag“ von 1769 besiegelt Autonomieerichte darf dieser Krugzeuge der Polen natürlich nichts sagen. Das könnte seine neuen Rufe als passivierender Offizier schaden. Um diesen Ruf wird ihn niemand beneiden.

„Die Rettung Europas.“

Das größte liberalistische Blatt, der „Corriere di Napoli“ in Neapel, hat am 7. Januar die deutsch-polnischen Beziehungen behandelt. Das sozialistische Blatt sieht in der Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes Gefahren für einen dauerhaften Völkerverfrieden; es schreibt: „Voraussetzung für eine kommende Verwirklichung in Genuß ist die Neuordnung der deutsch-polnischen Grenze. Italienische Journalisten, die aus dem deutschen Osten kommen, bringen erschütternde Berichte über die Schicksale, sondern auch die Grenze gegen Polen selbst betreffen. Industrie, Handel und Gewerbelebens erleidet auf beiden Seiten, Eisenbahnen sind auseinandergerissen, Poststrassen mittendurch abgetrennt. Ein 65-Millionen-Volk kann weder diesen Zustand noch die Trennung seines großen Reiches in zwei Teile ertragen. Ostpreußen und das Reich gehören zusammen und müssen wieder zusammenkommen. Nur darin liegt die Rettung Europas.“

Die polnischen Zeitungsverleger werden für Polen.

Nach dem „Zeitungsverleger“, dem Organ des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, hat der polnische Verlegerverein der Gagesetzungen und Zeitschriften kürzlich eine große Anzahl Zeitungsverleger aus Westeuropa, vornehmlich katholischer Wälder, zu einer dreitägigen Versammlung in die polnische Polen eingeladen. Die Kosten dieser Rundreise trug der Verleger und auch Journalisten gefolgt. Die Verleger der westlichen Länder, die nun Polen gesehen haben, sind stark dem Eindruck erlegen, den man in Warschau auf sie einwirkte ließ. Sie widmen in ihren eigenen Organen dieser Reise durch Polen ganze Seiten mit zahlreichen Illustrationen, die ihnen von polnischer Seite zur Verfügung gestellt wurden. Wenn man das Ergebnis dieser polnischen Werbung unbeschunden beurteilt, dann muß man zugeben, daß Sympathie für Polen bei den westeuropäischen Zeitungsverlegern geweckt worden ist; denn so viele Spalten mit Wort und Bild hätten sie wohl kaum anderen Orten gewidmet. Der Einleitung waren eine größere Zahl Verleger in fünf Länder Europas zur Verfügung gestellt. Die polnische Presse ist seit Jahren energisch bemüht, ein eigenes nationales Nachrichtenblatt mit polnischem Pressebüro aus zu entwickeln, dessen Hauptaufgabe es ist, die Bildung der Weltmeinung über Polen, die bis vor wenigen Jahren noch von Berlin aus praktisch erfolgte, selbst in die Hände zu nehmen.

Der Verrat von Rentomischel.

Studentat Werner, Berlin-Steglitz, bekannt durch den „Vociferant“ des Landesparlaments, der gegen den im Zusammenhang mit der Verheerung Rentomischel's durch die Polen erhobene wird, hat gegen den Schriftsteller Herbert Menzel, den Verleger H. W. Hendrick und den Deutschen Ostbund Klage auf Unterlassung der in dem Menzelschen Roman „Amritische Erde“ über ihn angefertigten Behauptungen erhoben. Die Klage gegen den Ostbund ist damit beendet, die in einer Bucharische des „Ostdeutschen Heimkaleenders“ für 1932 auch der erwähnte Menzelsche Roman angeführt worden war. Am 7. Januar wurde der vorerwähnte Angelegenheit vor dem Landgericht in Berlin in der Sache vorarbeiten der volle Wahrheitsbeweis dafür ergebnis, daß Werner sich durch sein Verhalten 1918/19 des Bundesrates schuldig gemacht habe. Werner nur wenig gegen, dieses Angebot anzunehmen. Nach Beschluß der Kammer fällt jedoch Menzel die Beweizust auf das Gebiet machte ein Verlagsrecht, wonach Werner erklären sollte, daß sein Verlagsrecht, das objektive Inhalt zu Mitteilungen geben konnte, subjektiv von dem Verlebten selbst war. Autographen zu versehen, während Menzel diesen Verlebten damit seine Behauptungen im vollsten Maße verteidigen wollte. Es liegt ihm daran, den Wahrheitsbeweis zu führen. Werner, der bei der Verhandlung über den Verlagsrechtlich nicht zugeben wollte, daß seine Tätigkeit in Rentomischel Anlaß zu ihm abträglichen Mitteilungen geben könnte, wurde vom Gerichtsvorstand u. a. dahin befragt: „Daß Sie sich als deutscher Offizier nicht richtig benommen haben, darüber kann wohl kaum ein Zweifel in Betracht kommen.“ Das Gericht entschied, daß Werner die Behauptungen über Werner zu präzisieren habe, wie die der Wahrheitsbeweis angelehrt werden soll; und zwar solle die der Wahrheitsbeweis auf den allgemeinen Vorwurf des Bundesrates, nicht auf die einzelnen von Werner beanspruchten Sätze des Menzelschen Buches zu beziehen, für das der Verfasser das Recht der dichterischen Freiheit in Anspruch nehmen kann.

Danzig vor neuen Kämpfen.

Das Jahr 1932 ist für die Freie Stadt Danzig in ihrem Verhältnis zu Polen ein Jahr des Rechtskampfes gewesen. Es hat in verschiedenen in Danzig lebenswichtigen Fragen Sonderverhandlungen geführt und die Kommissionen, aber in keiner Frage eine durchgängige Entscheidung gebracht. Das Jahr hat Höhepunkte der Spannung zwischen Danzig und Warschau aufzuweisen, die zeitweilig die Gefahr einer gewaltsamen Lösung in den Bereich der Möglichkeit trüben, so als im Februar die „Bratnia Democ“ in Danzig ihre 10. Jahresfeier beging, Straßburger von seinem Danziger Posten zurücktrat und der Abbruch der Verhandlungen über die Bedarfskontingente und Weizenrückfragen erfolgte, oder als im März die Geduld der Danziger durch den mehrmaligen provokatorischen Besuch polnischer Kriegsschiffe auf eine barke Probe gestellt wurde oder als im April einige hundert Wäpser, nationalistische Mitglieder über polnische Postfische brachten und im Mai eine hiesige „Doktor-Comedie“ den Danziger Wäpsern und Wäpser einleitete oder als im Juli das „Jelt des Meeres“ in Gdingen die polnischen Expansionspläne aufdeckte. Die Polen haben sich weder durch Gutachten noch durch Entschlüsse von der Schwächung des Danziger Güterumschlagendes durch Gdingen und von der Behinderung der Einfuhr Danziger Erzeugnisse abbringen lassen. Sie haben lediglich durch einige, von ihnen selbst kaum ernst gemeinte Forderungen der Lastfrage Rechnung getragen, daß ihre Danzig-Politik von den Völkerverbindungen verurteilt und von der Öffentlichkeit als „Vandalen“ als „Vandalen“ bezeichnet werden sollte. Die Verträge, die am 13. August, nach dem Genset-Übereinkommen vom 26. November, nach der Kritik, die Straßburger am 13. Dezember an den bisherigen Methoden der polnischen Danzig-Politik geübt hat, nach die Beziehungen der Danziger und Warschauer Völkerverbindungen, die am 17. und 18. Dezember in Danzig stattfanden, haben bisher positive Erfolge gezeigt. Wenn sich in diesen Ereignissen wirklich eine Schwächung der polnischen Politik gegenüber Danzig ankündigt, dann wird man sich doch hüten müssen, in dieser Schwächung ein Zeichen ernstlichen polnischen Verständigungsversuches zu sehen. Es handelt sich bestenfalls um einen Wechsel in der Politik, das Ziel der Polen aber bleibt immer dasselbe, ob sie nun eine Politik der „starken Faust“ oder eine Politik der „friedlichen Durchdringung“ betreiben. Das Ziel bleibt die Vernichtung der Danziger Selbständigkeit, die Schwächung des Danziger Aufstiegs, die restlose Einbeziehung Danzigs in die Machtphäre Polens.

Neulich hat die Freie Stadt im Jahre 1932 eine Reihe beachtlicher Erfolge gegenüber Polen errungen. Aber was nützen alle Verträge, wenn weder Polen Anhalten trifft, den Entscheidungen des hohen Kommissars Folge zu leisten, noch der Völkerverband die Kraft und den Willen besitzt, Polen zur Einhaltung der ihm auferlegten Verpflichtungen zu zwingen? Die Erfolge auf rechtsdem Gebiet haben Danzig keine praktische Wirkung gebracht. Mit der Verfestigung der Wirtschaft im Jahre 1932 hat sich der Danziger Arbeitslosenstand im Durchschnitt des Jahres wesentlich (um 35 v. H.) höher als im Vorjahre gelegen. Ende November wurden unter 110 000 Danziger Arbeitnehmern nicht weniger als 35 500 Erwerbslose gezählt. Der Danziger Hafen, das Rückgrat der Wirtschaft des Freistaates, hat gegenüber dem Vorjahre weitere wesentliche Verkehrsverluste erlitten. Der Schiffsverkehr ist gegenüber 1931 um etw. ein Drittel gesunken. Die Abnahme des Danziger Güterumschlages beträgt etwa 29 Mill. Tonnen, er ist von 83 Mill. Tonnen im J. 1931 (auf 54 Mill. Tonnen im J. 1932) auf ungefähr 55 Mill. Tonnen zurückgegangen. Von dieser Menge entfallen nur etwa 450 000 Tonnen auf die Einfuhr, der ganze übrige Teil auf die Ausfuhr, die zum weitaus größten Teil aus Kohle besteht. Die polnische Behauptung von dem „unabweislichen Aufschwung“, den der Danziger Hafen infolge seiner Verbindung mit dem polnischen Hinterlande genommen haben soll, wird wohl am besten durch die Feststellung widerlegt, daß die über den Danziger Hafen gehende Einfuhr im vergangenen Jahre kaum noch mehr als ein Drittel der vor dem Kriege über Danzig gehenden Einfuhr betragen hat und daß der Danziger Kaufmann heute an dem Güterumschlag des Danziger Hafens nur noch in sehr geringem Umfang geschäftlich beteiligt und auch dem Binnenhandel des Danzig-polnischen Sallionsgebietes mehr und mehr herausgedrängt worden ist. Für die Danziger Industrie ist das Jahr 1932 ein Krisenjahr gewesen, wie sie es bisher noch nie niemals erlebt hat. Die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen geübt hat und heute noch zu kämpfen hat, rühren in der Hauptlage von den Hindernissen her, die Polen dem Abzug Danziger Erzeugnisse in seinem Gebiet bereitet.

Bei Beginn des Jahres 1933 steht Danzig vor der schwierigen Aufgabe, die praktischen Folgerungen aus den erstatteten Gutachten und gefällten Entscheidungen zu ziehen. Zunächst handelt es sich hierbei um die Entscheidung, die hiesige Stellung am 20. November 1932 im Danzig-polnischen Kontingentsstreit gefällt hat. Diese Entscheidung wird zwar in ihren wesentlichen Bestimmungen dem Danziger Standpunkte gerecht; sie enthält aber auch bedeutende Einschränkungen. Man kann insofern mit Recht behaupten, daß die Entscheidung im Hinblick auf die Zukunft nicht mehr gerecht sein soll, noch sich auf die Höhe seiner Eigenbedarfskontingente festzusetzen, sondern daß die Höhe

vieler Kontingente von einem Danzig-polnischen Spezialausfluß festgelegt werden und diesem Ausfluß überdies noch das Recht zuzubereiten soll, die nötigen Durchführungen der Danziger Kontingente vorzubereiten. Gegen diese Bestimmung der Kommissionsentscheidung hat der Danziger Senat am 17. Dezember Berufung eingelegt, weil sie in Widerspruch zum Art. 212 des Warschauer Abkommens steht, durch den der Freien Stadt ausdrücklich das Recht zuerkannt worden ist, die Kontingente selbständig entsprechend den Erfordernissen ihrer Wirtschaft festzusetzen. Es geht nicht an, daß Polen in dieser Frage, die eine Angelegenheit der inner-danziger Bedarfsdeckung ist, gleiche Rechte wie Danzig selbst eingeräumt werden sollen. Der Kontingent der Danziger Bevölkerung wäre politischen Einflüssen unterworfen, was nicht bedeutet, daß Danzig über seinen Lebensbedarf und damit auch über seine Eigenbedarfskontingente nicht mehr souverän entscheiden könnte. Danzig würde bei einer Einschränkung oder gar Aufhebung seiner Kontingentrechte seine wirtschaftliche Aktionsfähigkeit gegenüber Polen verlieren. Auch von den Völkerverbindungen überhöhten ist in ihrem Gutachten vom 15. September die Notwendigkeit dieses Sicherheitsventils (nämlich der Kontingentrechte) anerkannt worden.

Da überdies dem in der Entscheidung seiner Kommissionsvorsitzenden Spezialausfluß auch noch das Recht übertragen worden soll, die Kontingente der Danziger Bevölkerung, die Kontingente zu prüfen, ob sie aus dem Ausland eingeführt werden dürfen, so ist zu prüfen, ob die Verarbeitung in Danzig eine so hohe Wertleistung erfahren haben, daß sie als Danziger Erzeugnisse gelten und als solche ungedüngert nach Polen eingeführt werden können, wäre den polnischen Mitgliedern dieses Ausschusses Gelegenheit gegeben, Einblick in die Geschäftsführung und die Produktion der Danziger Betriebe zu nehmen. Dadurch würde der polnischen Wirtschaftsjugend in Danzig Tür und Tor geöffnet werden. Der Danziger Senat hat in seiner Berufung gegen die Kommissionsentscheidung auf diese Gefahr ausdrücklich hingewiesen und dabei einen auch von polnischer Seite unüberproben geliebten Fall erwähnt, in dem Danzig aus freien Stücken der Verfestigung eines Danziger Betriebes durch einen polnischen Vertreter zugestimmt hatte und in dem die polnische Regierung mit der Kontrolle dieses Betriebes dessen schärfsten polnischen Konkurrenten beauftragt hatte, der seine durch die Kontrolle gewonnenen Kenntnisse natürlich sofort dem polnischen Konkurrentenbetrieb mitteilt hat! Es liegt auf der Hand, daß sich Danzig gegen eine derartige Verfestigung seiner wirtschaftlichen Lebensfähigkeit und Selbständigkeit durch einen partiellisch zusammengesetzten Kontingentsausfluß auflehnen muß. Ganz richtig heißt es in dem Schriftsatz des Danziger Senates: „Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß mit der Verfestigung der selbständigen Danziger Kontingente auch die Selbständigkeit der Danziger Wirtschaft ihrem Ende entgegengeht und daß es zum mindesten zweifelhaft sein dürfte, ob Danzig in einem solchen Falle auch seine politische Selbständigkeit wird aufrechterhalten können. . . Die Lebensfähigkeit, die deutsche Eigenart und die Selbständigkeit der Freien Stadt Danzig, die von den Alliierten und Affilierten Mächten festsichergestellt, vom Völkerverband garantiert und in den Verträgen verbrieft worden sind, verlangen eine Abwehlung des polnischen Auftrages vom 29. Februar 1932 (auf Aufhebung der Kontingente) und die Möglichkeit einer freien wirtschaftlichen Entwicklung der Freien Stadt Danzig (sonst) nach dem Hinterlande Polen wie nach allen anderen Staaten der Welt.“

Danzigs Lage hat sich im Jahre 1932, wenn man von den vorerwähnten theoretischen — Rechtsfragen gegenüber Polen abläßt, auf allen Gebieten verschlechtert. Zur auf einem Gebiete kann es eine Wendung zum Besseren haben. Das Recht steht heute mehr denn je hinter dem Danziger Aufstiegs. An dem Maße, in dem sich die Gefahr für Danzig vergrößert, wächst in der deutschen Öffentlichkeit das Bewußtsein einer unentzerrbaren Verpflichtung gegenüber der kämpfenden Stadt.

Der Handel Gdingens.

Auch den vorläufigen Feststellungen wurden im Hafen von Gdingen im Laufe des Jahres 1932 insgesamt 517 500 000 Tonnen umgeschlagen. Gegenüber dem Vorjahre ist somit eine geringe Verminderung festzustellen. Im Jahre 1931 betrug der Warenumschlag 5 300 000 Tonnen.

Die Kohlenbahn Obersilesien—Gdingen.

Am 11. Januar sollte unter großen Schwierigkeiten die Kohlenbahn Obersilesien—Gdingen eröffnet werden. Bis schon jetzt einiger Zeit bekannt war, konnte dieser Termin nicht eingehalten werden. Technische Gründe wurden für die Verchiebung der Eröffnung vorgeschützt. Wie jetzt zuverlässig verlautet, bestehen die technischen Schwierigkeiten in einem Verlegen der Signalanlage auf dem Mittelstück der Strecke in Kongreßpolen. Dort sollen infolge der geringen Mittel und der dadurch bedingten spärlichen Baueinrichtungen minderwertige Materialien verwendet worden sein, so daß jetzt die gesamte Signalanlage erneuert werden muß. Diese Erneuerung wird im Herbst 1933 durchgeführt werden. Das hängt ja gut an!

Von den Polen in Deutschland.

Polnische Confinne in Deutschland?

Die Reichsregierung hatte vor kurzem der polnischen Regierung vorgeblich, deutsche Confinne zur Vorföhrung in von Deutschen bewohnten Orten Polens zuzulassen, wofür polnische Confinne zur Vorföhrung in von Polen bewohnten Orten Deutschlands zugelassen werden sollen. Jedoch haben die Polen gesagt, es liege nur an der Weigerung Deutschlands, polnische Confinne in Deutschland zuzulassen, daß Polen Confinne für deutsche Sinne die Zulassung verweigern müßte. Jetzt hat Deutschland ein einflussreiches Ansuchen gemacht, und was schreibt die polnische Presse? „Diese Offerte“, heißt es, „in der regierungstreuen „Polka Jahodnia“, die scheinbar so anständig klingt, ist eine hinterhältige Falle, in der sich nur gar keine Leute fangen lassen können.“ Der Grundzug der Gegenseitigkeit, meint das Blatt, geht nämlich nicht die geringste Garantie der Verwirklichung. Und wieso? Weil sich in Polen Rimos finden würden, die deutsche Sinne ausführen würden, in Deutschland dagegen keine, die sich zur Ausführung polnischer Sinne entschließen würden. Was ist ein immerhin bemerkenswerter Zugeständnis der „Polka Jahodnia“. Denn das heißt doch, daß deutsche Sinne in Polen vom Publikum gemüthet werden, während in Deutschland für polnische Confinne bei den Kinobesuchern kein Interesse besteht. Wenn deutsche Sinne z. B. in Ostpreußen laufen, brauchen die Kinobesitzer nicht zu befürchten, daß sie nicht auf ihre Kosten kommen. Was ihnen dagegen Sorge machen könnte, das ist der Westmarkenverein, dessen Mitglieder eine diesfach bewiesene Fertigkeit im Einwerfen von Jenterschreiben usw. besitzen. Andererseits kann man einen Kinobesitzer in Deutschland nicht zumuten, daß er sich, lediglich um einem Häufchen von Polen einen Gefallen zu tun, in Unkosten führt und vor leeren Bänken polnische Confinne laufen läßt, es ist denn, daß Polen ihnen den Einachkommen ausfallen, den die Ausführung polnischer Sinne ihnen verursachen würde, erstet.

Die Endsilbe „ka“.

Wenn von deutscher Seite etwas geschieht, ist es schlecht. Gesehieht nichts, ist auch es nicht. Was es gemacht, dann taugt es nichts; und über es ande gemacht, ist es auch nicht. Es ist schließlich unmöglich, den Polen etwas recht zu machen. Daß die weiblichen Träger von Namen polnischen Ursprungs in Deutschland nach dem Brauchlichen Runderloß (siehe „Ostland“ 1932 Nr. 47 Seite 56) die Endsilben „ki“ oder „ku“ in „ka“ abändern können, ist doch ganz gewiß etwas, was von den Polen begrüßt werden müßte. Sie werden von dieser ihnen gebotenen Möglichkeit wohl auch Gebrauch machen; aber sie bringen es nicht über's Herz, zuzugeben, daß von deutscher Seite wieder einmal etwas geschehen ist, was ihnen angenehm ist. Was der „Gajeta Dobrych“ (Nr. 272) ist der Erlaß „atatschlich eine Erscheinung der Postkarte und der Schikantierungspolitik gegenüber unlerter Minderheit“. Und warum? Weil nicht alle Namen wicklichen oder angeblich polnischen Ursprungs von den preussischen Polizeibehörden mangelsweise und ausnahmslos in der angegebenen Weise abgeändert werden. Wenn nämlich jetzt, meint die „Gajeta“, jemand den Antrag auf Namensänderung stellt, werde er von den Behörden sofort als „nicht unter Deutscher“ angesehen werden, „und es werden inwiefern ihm gegenüber zahlreiche Schikanten einsetzen“. Soll das etwa heißen, daß die Polen in Deutschland gut daran tun, von der Möglichkeit, das Brauchliche Erlaß keinen Gebrauch zu machen? Das ist kaum anzunehmen. Der Sinn dieser Äußerung ist vielmehr der, daß die „Gajeta“ mit Recht beklagt, es werden sich wenig Leute finden, die ihre Namen an der angegebenen Weise abändern werden, und daß sie von vornherein im „deutschen Terror“ eine „Erklärung“ für dieses Vergehen bereithalten müßte. Die Legende vom „deutschen Terror“ ist schon zu abgenutzt, um noch Glauben zu finden; und wenn die Anträge auf Abänderung der Endsilbe „ki“ in „ka“ jetzt nur sehr spärlich eingehen, so ist das nur ein neuer Beweis dafür, daß es eine zahlenmäßig bedeutungsvolle polnische Minderheit in Deutschland nicht gibt.

Die „qualifizierten Söhne“.

Den Polenbundesleuten scheint die Eröffnung des Gymnasiums in Weuthen in den Kopf getrieben zu sein. Die „Königliche Codjienne“ hatten in ihrer Nummer 269 vom 18. Februar 1932 eine Betrachtung über die schwierige Lage des deutschen und des minderheitspolnischen akademischen Nachwuchses an. Während die Deutschen, so meinte das Blättchen, an einer Überproduktion von Akademikern leiden und für eine Einschränkung des Beschäftigungsfeldes Sorge tragen müßten, müßte sich die polnische Minderheit in Deutschland bei dem Verzicht auf die hauptsächlich eine genügende Zahl von Akademikern zu tun lassen. „Auf 200 Deutsche trafe ein Akademiker; entsprechend hieß es dann, müßte die polnische Minderheit „einige tausend eigene beruflich beschäftigte Akademiker haben“. Der Verfasser des Artikels in den „Königlichen Codjienne“ schien selber zu fühlen, daß man das auch in den gutgläubigsten Verleserkreis für einen solchschönen Witz halten könnte. Er fügte daher noch einmal beteuert hinzu, daß es sich hier nicht um einen Scherz handle, sondern daß das völlig ernst

gemeint sei; er schränkte sich dann allerdings selber ein, indem er meinte, daß die Zahl der polnischen Akademiker in Deutschland, wenn „nicht in die Tausende, so doch in die Hunderte gehen“ müßte; denn in Deutschland gebe es — man höre und laune! — 135 Millionen Polen. Die heut noch fast ohne akademisch gebildete Führer der polnischen Staatspartei hat doch wohl recht, wenn er sich in der Minderheit innerhalb der polnischen Minderheit „an den Fingern abzählen könne“, daß „kaum ein Dutzend“ Angehörige der polnischen Minderheit an den deutschen Universitäten und Hochschulen studieren. Und wenn es ihm nach Auflösung des Oppelner Polenbundes natürlich nicht der allgemein niedrige Kulturstand der polnischen Minderheit, die einen außerdem geringen Bedarf an akademisch gebildeten Leuten aufweist, sondern nur der Deutsche, der es den armen Polen unmöglich macht, zu studieren um ihre Zukunft, heißt es weiter, bräuchten sich die polnischen Studenten nicht zu sorgen; angeheuer große Möglichkeiten lägen vor ihnen; denn unter der polnischen Minderheit müßten „in allen Dörfern Lehrer und Geistliche polnischer Nationalität sein“, müßten sich in den Städten des deutschen Ostens „im Laufe der Zeit polnische Rechtsanwält, Ärzte, Bankleute, Schriftsteller und andere Akademiker niederlassen“; auch den Anträgen, „heißt es dann schließlich, „müßten unsere qualifizierten Söhne in procentualen Verhältniß zu den autochthonen Brüdern das betreffende Gebietes zuzuführen“. Um diesen „Bedarf an polnischen Akademikern“ zu befriedigen, trübe das Gymnasium in Weuthen nicht aus, sondern müßten noch mehr höhere polnische Schulen in Deutschland entstehen!

Das Polengymnasium.

Die Frage, welchen Namen das Polengymnasium in Oppeln tragen soll, ist noch nicht endgültig geklärt. Die Polen verlangen die Bezeichnung „Polnisches Gymnasium“, eine Bezeichnung, die für eine Verhöhnung, die noch in erster Ausbau begriffen ist und der ersten Verwirklichung noch recht ungewissen Ausgange darstellt, durchaus nicht gerechtferigt ist. Von der deutschen Seite war die Bezeichnung „Höhere Priatohale“ vorgeschlagen worden. Die Polen machten aus der Angelegenheit, die an sich doch noch recht untergeordneter Bedeutung ist, eine Haupt- und Staatsaktion. Man hat sich schließlich dahin geeinigt, daß der Bezeichnung „Höhere Priatohale“ noch die Worte „mit gymnasialen Lehrplan“ hinzugefügt werden, und daß über den Namen endgültig der Präsident der Gemischten Kommission, Colonel, entscheiden soll. Die Aufschreibung steht noch aus.

Daß die Polen die Absicht haben, in Weuthen o.S. ein weiteres Gymnasium aufzuziehen, ist nach den Angaben von „Ostland“ zu ersehen, ist an dieser Stelle schon mehrfach ausgeführt worden. Die Ostdeutsche Morgenpost in Weuthen, die diese Bestrebungen eingehend verfolgt, bescheidet es als sicher, daß ein weiteres Polengymnasium in Ostpreußen nicht so leicht ins Leben treten wird, wie das erste“. Derartige polnische Verstrabungen ironisch entgegenzunehmen, liegt auch nicht die geringste Veranlassung vor. Aufgabe der deutschen Regierung ist es jetzt, nachdem durch die Genehmigung der höheren polnischen Priatohale in Weuthen den polnischen Forderungen nach Weith und ohne zwingende Gründe nachgegeben worden ist, sich nicht um das Schicksal der deutschen Gymnasien in Polen, insbesondere der geschlossenen deutschen Gymnasien in Dirschau und Königsberg, zu kümmern. Es ist schwer zu verstehen, daß dem Weuthener Polengymnasium die Koncession erteilt worden ist, ohne daß hinsichtlich der Gymnasien in Dirschau und Königsberg entsprechende Gegenleistungen zu denen Polen oberhalb auf Grund der Minderheitsaufnahmeverträge verpflichtet ist, verlangt worden sind.

Die „geißelten Säbriuche“.

Im Schloß Potulica bei Rakel, Kreis Wirsa, ist mit Unterstützung des polnischen Staates ein Seminar für polnische Auslandsprofessoren errichtet worden. Der verlorene Grafin Potulicka hatte das Schloß zu diesem Zwecke der Kirche vermacht. Kardinalprimas Dr. Slonak aus Polen hielt als geistlicher Protektor für die Seelsorge unter den Auslandspolen die Einweihungsrede. Er erklärte, acht (8) Millionen Polen lebten außerhalb der Landesgrenzen, darunter fast eine Million (1) Polen in Deutschland. Zu Weithschickte gab es hier kaum 15000 Polen in Mitleid. „Der polnische Kaplan und das polnische Gebet sind die Deutschland, von denen noch nicht die Hälfte polnisch denkt. Kardinal Slonak erwähnte ausdrücklich die Mission unter den Polen in Deutschland, die teilweise dem Polentum verlorengegangen seien. Es handelt sich also um den Versuch der Polonisierung deutscher Katholiken in Ostdeutschland mit katholisch-polnischen Mitteln. „Der polnische Kaplan und das polnische Gebet sind die stärkste Felsung für das Polentum im Ausland“, erklärte der Kardinal. Zunächst sind 37 Professoren im Ausland untergebracht. Der Seminarsitz ist Gymnasium und fünfjährig. Epiologisches. Der Seminarsitz ist in demselben dauert ein Jahr. Die Auslandsprofessoren sollen möglichst in irgendeinem Handwerk oder als Lehrer und Organisten vorgebildet werden. Der Kaiser Pojanaski nimmt dem neuen Seminar einen langen Artikel und bezeichnet die Absolventen dieses Seminars als „die geißelten Säbriuche Polens im Ausland“. Vorkämpfer der Polonisierung sind sie; Deutschland wird dafür sorgen müssen, daß kein Grenzgebiet von diesen Leuten verunreinigt bleibt.

Ostland-Kultur

Neujahrsgruß.

Es schwelet gleich Fackeln auf einem Hauf!
die Stämme vergiblicher Mühen.
Ein Jahr ging schloßen nam während Pauf —
Christrosen im Garten verblühen.
Es ist, als hätten die Tage kein Licht
und die langen Nächte kein Ende,
als erstarrten die Mäander im Menschengesicht
im flammenden „Gott es wende!“
Da schwingt durch die Weite ein erregter Sang
und trifft auf die Müden und Matten,
die wunden Tufes, mit leeren Herz
nicht Hoffen noch Sehnen mehr hatten.

Stoß auf die Fenster!
Schaut nicht zurück!
In festem Glauben
gen Offen den Blick!
Vorüber das Gestern,
aufblüht das Heut!
im klingenden,
singenden
Neujahrsgeläut!

Im Hymus vergehender Sorgen
Kraft findend,
treibt lichtwärts der Morgen.

Otto Voetlaer-Seni.

Der polnische Aufstand in Posen.

Von Hermann Pischke.

(I. Fortsetzung.)

Da es sich in diesen Skizzen darum handelt, den Aufstand in der Stadt Posen darzustellen, ist es noch nötig, den Hintergrund anzudeuten, auf dem er sich abspielt. Wie rasen darum das Kräfteverhältnis zwischen Deutschen und Polen in der Provinz Posen in das Gedächtnis zurück. Nach der Volkszählung von 1910 hatte die Provinz Posen 2 999 431 Bewohner, davon entfielen auf den Bezirk Posen 1 335 844 und auf Bromberg 765 947 Einwohner. Der Hundertsatz der einzelnen Nationalitäten betrug:

	Deutsche	Polen	andere Nationalitäten
Im Bezirk Posen	32,23	67,64	0,13
„ Bromberg	50,—	49,91	0,09
In der Provinz Posen	38,07	61,08	0,12

Bei der letzten Reichstagswahl hatten die Polen im Bezirk Bromberg 42,54 o. H. der abgegebenen Stimmen erreicht, im Bezirk Posen 59,10 o. H., in der ganzen Provinz 52,94 o. H. (Siehe dazu: Ist die Ostmark unbeherrschter polnisches Gebiet? Von Prof. Dr. H. Denk und Prof. Dr. Silberstein, Berlin 1919.) Bei dem sehr schnellen Wachstum der Stadt Posen genügen die Angaben der Volkszählung von 1910 nicht mehr. Das Verkehrsbüro für das Polener Land (Verlag O. Cullis, Pilsa 1914) gibt für den 1. April 1914 eine Bevölkerung von 168 000 Einwohnern an. Leider ist für diese Zahl eine Verteilung auf Deutsche und Polen juristisch nicht in meinen Händen. Allgemein galt, daß die Polen einen geringen Überschuß hatten. 1918 wurde ich zum Vorsitzenden eines Ausschusses für die Vorbereitung der Stadtverordnetenwahlen gewählt und arbeitete die Personenzustände durch. Der Anschlag ergab auch hier einen ganz geringen Überschuß der polnischen Bewohner. Auf dem Lande fand ich ein Betrack eines polnischen Stadtverordneten, der die Zahlen als falsch hinstellte und dazu die genaue Anzahl der deutschen Einwohner setzte. Danach hatte die Zahl der deutschen Bürger die der polnischen um einige hundert überschritten. Das gibt die Angaben für richtig, denn die Polen hatten aus politischen Gründen längst die genaueste Aufnahme ihrer Nationalität festgeschrieben. Wir müssen also damit rechnen, daß die Deutschen der Zahl nach den Polen gleich standen. Außerdem befand sich bei dem Ende des Krieges noch eine große Anzahl von Deutschen in der Stadt, die nicht beimathrechtigt war. Sie bleiben unberücksichtigt.

Von der polnischen Seite ist für die Verhandlungen mit den Feindbundnachbarn eine Fanktik aber das Deutschsein der Ostmark jurecht gemacht worden. (Das Deutschsein in Westpolen [Preußisch-Polen], seine Zahl, seine Engländer, sein Stärkenverhältnis gegenüber den Polen, von Eber, Posen 1919.) Diese Landgenossenschaft schlimmer Art macht den Versuch, die Zahlen über den Anteil des Deutschstums an der Bevölkerung in polnischen Sinne umzufächeln und die Deutschen als das nicht bedeutsame Element hinzustellen. Dabei war den

Führern der Polen sehr wohl bekannt, daß der Prozentfuß der Deutschen gegenüber den Polen unter der preußischen Herrschaft in ganzem nicht gestiegen, sondern zurückgegangen war. Nach den amtlichen Ausweisen hätte die Bewegung der Nationalitäten in der Provinz Posen folgenden Verlauf genommen. Es waren vorhanden unter hundert Einwohnern:

	Deutsche	Polen
1861	52,26	47,72
1890	39,80	60,13
1900	38,34	61,70
1905	38,70	61,61
1910	38,70	61,08

(Siehe dazu Dr. Moriz Weiß, die Stellung des Deutschstums in Polen und Westpreußen, Berlin 1919, Seite 19.)

Das Deutschstum war in der Provinz Posen noch im Jahre 1861 stärker als die Polen. Danach setz allerdings ein scharfer Rückgang ein. Das Bauernleben, die Abwanderung der Deutschen in die Industriegebiete und die Großstädte und das Abdrängen polnischer Arbeiter, vornehmlich aus Kongresspolen, trugen die Hauptschuld. Seit 1905 befindet sich wiederum das Deutschstum in langsamem Wachstum, das Polentum jedoch in einem leichten Rückgang. Der Rückgang des Deutschstums war also überwunden. Dazu hatten die Erschöpfung der polnischen Zuwanderung, die erwerbende Abwanderung aus der polnischen Arbeiter, die deutsche Siedlungstätigkeit und die Erschwerung der Polonisierung der deutschen Familien, die früher selbst mit der Unterstützung der preußischen Behörden reger betrieben wurde, beigetragen.

Die harte Stellung des Deutschstums den Polen gegenüber wird aber erst recht klar, wenn wir den Besitzverhältnis nachsehen. Darüber mögen folgende Zahlen Aufschluß geben:

Städtischer Grundbesitz.

	Zahl der Wohnhäuser		Gebäudesteuern	
	überhaupt	in %	überhaupt	in %
Deutsche Besitzer	16 714	56,08	813 883	61,37
Polnische Besitzer	13 092	43,92	512 273	38,63
	29 806	100	1 326 156	100

In der Stadt Posen.

Deutsche Besitzer	1619	60,12	460 126	59,91
Polnische Besitzer	1074	39,88	307 903	40,09
	2693	100	768 029	100

Der ländliche Grundbesitz.

	Deutscher Besitz		Polnischer Besitz	
	ha	in %	ha	in %
2 743 763	1 610 988	58,71	1 132 895	41,29
dav. Staatsbesitz	290 910	10,93	—	—

Davon bäuerlicher Privatbesitz:

1 180 528	635 538	53,84	544 990	46,16
-----------	---------	-------	---------	-------

Der gewerbliche Besitz nach Größenklassen.

Betriebe mit	Deutsche			polnische			gemischt	Das Mehr der Deutschen in %
	Person	Personen						
1	224	218	1	—	—	—	+ 1,29	
2	5 481	4 824	32	—	—	—	+ 6,38	
3	3 245	2 771	19	—	—	—	+ 7,88	
4 — 5	2 083	1 375	7	—	—	—	+ 20,70	
6 — 10	1 553	674	3	—	—	—	+ 39,47	
11 — 20	651	199	—	—	—	—	+ 53,18	
21 — 50	425	112	—	—	—	—	+ 58,29	
51 — 100	108	32	—	—	—	—	+ 68,00	
101 — 500	9	16	—	—	—	—	- 71,17	
über 500	6	4	—	—	—	—	- 20,00	
	13 941	10 225	62	—	—	—	- 15,38	

Der Vergleich dieser Angaben mit den Bevölkerungsangaben zeigt jedoch, der sehen nicht, daß das deutsche Element in der Provinz Posen bedeutsamig war, sogar mehr bedeutsamig als das polnische, und daß das Wachsen von dem bodenfremden Charakter nur erdacht ist,

um Leute zu täuschen, die getäuscht sein wollten. Auch die Verfassung auf die Siebung blift da wenig. Es waren bis Ende 1912 in Polen und Westpreußen vergeben 20 434 Anfuhrerstellen und 159 Bäuerleihen, dadurch waren gegen 150 000 Menschen in beiden Provinzen lebhaft gemacht, hingegen sollte die deutsche Bauernzahl trotzdem bis Ende 1912 an die Zahlen 90000 Fhektar sinken, also rund 400 000 Morgen verloren. Die Zahlen zeigen ja, wie es ein polnischer Mittelstand dem deutschen gegenüber noch weit zurückbleibt und sich langsam in den bayerischen Verfaßten wie in dem Gewerbe und in den Beamten- und Angestelltenverhältnissen etc. in den Deutschen aufwiegt. Durch die Zahlen wird für den Dankeskönigen auch klar, wie stark der Wahlklub beschlossener Bevölkerungsmehrheit aus Kongreßpolen in den früheren Jahrzehnten gemeinlich sein muß.

Ebenso ist die Behauptung der Polen falsch, daß durch den Druck der Behörden die Zählungen verfaßst worden sind. Ich habe seit 1885 ununterbrochen als Zähler oder Leiter an den Volkszählungen teilgenommen. Seit 1895 habe ich ein ausführliches Tagebuch polnischer Zähler. Ich habe keinen Fall in Erinnerung, wo bei der Durchsicht der Blätter deutschen Zählern ein „Jrrtum“ in der Rationalität „entlarft“ ist, dagegen eine ganze Reihe, wo bei polnischen Zählern „Arztmeier“ nachgewiesen wurden.

Auch die Abgaben der Wahlmänner sind im Osten zu Ungunsten des Deutschen gefallen. Mir sind Fälle bekannt, wo Gültliche, an deren deutscher Gesinnung gar kein Zweifel erlaubt ist, in der Kirche auf die „richtigen“ Wahlzettel hinwies, die vor der Kirche oder auf dem Heimwege verteilt wurden. Es war, wo kein Zentrumskandidat vorhanden war, dann ein Stetzel für den Polen. Was Verhältnis der Deutschen zum Zentrum muß also im allgemeinen immer günstiger als die Wahlpläne zeigten.

Die deutsche Bevölkerung der Provinz Polen war also der polnischen nach der Zahl noch unterlegen. Sie betrug nicht ganz 50% gegenüber etwas mehr als 3/4 der Polen. Ihre Stellung war aber dennoch stark. Sowohl wirtschaftlich wie kulturell waren die Deutschen den Polen voraus. An politischer Hinsicht befanden sie den sehr großen Vorteil, daß die Verwaltung in ihren Händen war, und für den Empfang der Auseinandersetzung verfügten sie über die finanziellen Kräfte, eine geordnete Verwaltung, die großen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, ein gutes Militär, ein großes Hilfsmittel zur bei einem völligen Zusammenbruch und völliger Ratlosigkeit auf deutscher Seite konnte unter früherer fremder Hilfe überhaupt ein Erfolg erhofft werden. Das wußten auch die Polen. Auf diesen Grund arbeiteten sie in aller Stille oder mit größtem Nachdruck hin. Das Verhältnis der Polen zu den Deutschen war durchaus nicht schlecht. Zwar beobachteten sie sich gegenseitig mißtraulich und mackten ihre Kräfte ab. Das haben wirklich fast aber jedoch keinen in aller Ruhe ab. Dabei lachten die Polen sogar wie irgend möglich Gewinn aus dem Zusammenleben mit den Deutschen. Sie wußten, was ihnen gut gelang, da sie sich im großen Maße durch ein gläubendes und gutwilliges Gefühl verbunden mußten und unterstützten. Auch mußten sie erfahren ihre Haltung nicht einseitig. Auch bei ihnen gab es ebenfalls politische Schattierungen mit teilweise erregten Auseinandersetzungen. Die Deutschen ließen sich dadurch leider oft täuschen. Sie nahmen sie zu erst und hielten sie für eine Schwäche. Man erkannte viel zu wenig, daß der Widerstreit oft nur eine künstliche Erregung der Oberfläche des Willens war, gemacht, den Zusammen einen Sturm vorzutreiben und der Öffentlichkeit gewisse Umformierungen zu verhehlen. Auch das Spiel mit erteilten Voten gelang ihnen glänzend. Die Polen sind ausserordentlich Kombinations- und Geschicklichkeitsmenschen. Sie sind geschickte, von einer Verbalität, die mit anderen Vorfällen vorzutreiben, die in der Richtung des Strohmannes liegen, ohne ihr Ziel dabei aus den Augen zu verlieren. Die Deutschen sind ihnen gegenüber darin wie einfältige Kinder, offen und gerade. Man hatte auf der polnischen Bühne für alles seine Spieler: Für schmierige Auseinandersetzungen mit der Berliner Verwaltung des Erzbischof oder irgendeinen Weibsbild, den Konrad, den Weibsbildern wecheln konnte, für den Hof den Grafen Raschke, den Admiral genant, für Verhandlungen in den Parlamenten seine Abgeordneten, für die Bankgeschäfte seine Geschäftler oder maßgebenden Direktoren, für die Öffentlichkeit seine in bunten Farben schillernde angriffswidrige Presse, an Stelle der Polizei die nie verlassende polnische Geistlichkeit und für allerhand Wahlmanöver einen Stab feindschaftlicher Nationalisten mit deutschen Namen wie Bierdramm, Dr. Meißner, Zeigebler, Jenkeler, Haberer, Longe, v. Kulcsien, v. Vercheisen, v. Ulrich usw. Auf jedes ein virtuelloses Spiel, bei dem die Vertung immer verdorben blieb, war die Zeit der Verfassung, des Demokratismus, der Unselbständigkeit und der Jagd nach dem Mammo unter den Deutschen nicht eingestellt. Die Zeit war wie geschaffen, bei der glänzenden Konkurrenz, dem stolzen Geschicksgeworden der Gegner, der Unkenntnis noch weniger bis zur Verwirrung und Unvermeidlichkeit Vorteile zu erlangen. Dabei verläumten die Polen nicht, auch, was von deutscher Seite kam, schlecht zu machen, wo so auf das Deutschum verlegend zu wirken. Die Führung ist ihnen leider viel zu gut gelungen. Dafür nur ein Beispiel: Im Jahre 1908 veröffentlichte ein Erzbischof seine Schrift gegen die Anfuhrerstellen, die den polnischen er beziehungsweise die Titel gab: „Der Kampf gegen den Katholizismus in der Ostmark. Er schließt sie auf Seite 61/62 folgendenmaßen ab: „Anfangs dieser kulturellen Maßnahmen ist es nicht überfordern, wenn die Deutschen sich an dem Leben beteiligen werden, doch müssen sie die Eingeborenen in der Kolonie.“ „Das polnische Volk ist von Natur das feindschaftliche und loyalste, das

es gibt; er ist eine überdiätige Verfolgung und Ediktone hat es in die Opposition hineingetrieben.“ „Man spricht mir so gern von der großpolnischen Idee, von dem Weltreize der Polen, daß von Preußen loszureißen; in der Schmelze sollen sie einen Kriegszug in Höhe von 200 000 Sikanen haben und in Chicago die Offiziere ausbilden, sich überlegen.“ Eine Fortsetzung der polnischen Gedanken teilen wollen die Polen nicht, das haben sie durchaus erklärt; aber Polen wollen sie bleiben, und darauf haben sie ein Recht.“ Diese Auffassung ist typisch für das damalige Zentrum und ohne die bekenntnisreiche Zustimmung auch für Freiland und Sozialdemokratie. Hier lauden und finden heute noch die Polen leider fertiges und wirkungsloses Material für alle ihre Täuflingsarbeit bei der Entente und in Amerika. Solche Fremdenfeindlichkeiten quillierten die Polen, wenn sie unter sich waren, mit der Bemerkung: „Was soll vorbereiten will, den man aber blind“ über Machtpolitik und den Jahr zu Jahr gelieferten. Es war ihnen gelungen, die Tätigkeit der Anfuhrer-Kommission, die mit einem Kapital von fast einer Milliarde arbeitete, überaus zu erschweren, sie von den Deutschen, die sie zum Gelingen des Werkes gebrauchte, abzurufen, sie in der Gewinnung des Landes und der Siebung zu überbieten, aus ihrer Tätigkeit fortzulassen starke Gewinne zu ziehen, vor allen Dingen aber selbst über Europa hinaus mit der Tätigkeit der Anfuhrer-Kommission eine heftige und unreine Agitation gegen Deutschland zu treiben, daß sie sich damit an die Seite der Einkreisungsmächte stellten. Die Siebung sollte nun längst aufgenommen. So fand der Krieg die Tage vor. (Fortsetzung folgt.)

Der Dichter des Weihnachtsliedes ein Ostpreußer.

Jobann Daniel Falk wurde am 26. Oktober 1768 in Danzig auf der Kadzkie Nr. 19 geboren. Als Sohn eines Perückenmoders, der jeglichem böseren Ströben abhold war, mußte er zunächst seines Vaters Handwerk erlernen, bis es ihm später aus eigener Kraft gelang, in Halle studieren zu können. Falk lebte nach fernem Heim in Weimar als Privatlehrer. Durch Wieland kam er schnell in den Weimarer Dichterkreis hinein. Johann Christoph Herder veranlaßte sich vielfach für ihn. Große Bedeutung gewann der Mensch Daniel Falk. In selbstloser, aufopfernder Weise lieferte er sich in den Dienst tätiger Menschliche. Besonders in den Jahren 1806 bis 1807 wendete er seine ganze Liebe den Kindern zu, die nach dem Kriege eltern- und mittellos zurückgelassen waren. Das von ihm in Weimar begründete Kinderheim „Der Lutherei“ besteht noch heute. Für fünf eigene Kinder, die an der Pest starben, nahm er fünf Waisenkinder an. So wurde später das Volkliche Weihnachtslied in Weimar begründet. Einige Jahre später wurde Falk von „Prosaarbeit des Johannes von der Oefele“ bis auf unferne Tage vertraut. Alljährlich wird zur Weihnachtszeit sein Lied „O du fröhliche...“ in deutschen Landen gesungen. Johann Daniel Falk starb in Weimar 1826 und ist auf dem berühmten und herrlich gehaltenen Weimarer Friedhof begraben. (Aus Carl Gongs netzweiliger Kalender „Danziger Volksbote“, Danzig-Oliva, „Ostdeutscher Monatshefte“.)

Großer Erfolg von Menjels „Umfluttrere Erde“.

Die Umfluttrere des Dramas „Umfluttrere Erde“, das von Dr. Heinrich Halendern dramatisierten Bühnen von Gerber, Hering und Zerkowen, fand in der Berliner Schillertheater sehr großen Erfolg. In München von Theater Hofmann. Die Rollen waren mit ersten Kräfte des Schauspielers besetzt. Die Vorstellung war von ungemeiner Stärke und half die Zuschauer zu dem letzten Anstand in Meier. Die dabei von dem Bühnen zu die deutsche Theater im Jahre 1910, das den Grundstein zu dem fünf Stück bildet, nur aufzuführen hatten.

Bei der Bearbeitung des Stoffes durch den Dramatiker wurde die Darstellung in einzelnen Punkten gegenüber dem Roman geändert. Diese Änderungen sind dem geschulten Öffentlichkeit ersichtlich. Das Werk hatte einen außerordentlich starken Publikumerfolg. Autor und Dramatiker wurden freundlich begrüßt und die Menjels durch die Lindheimer in Frankfurt a. d. E. und die Zeit für Unterstützung angenommen.

Ostpreußische Kritik.

Dr. Otto Rüdiger, Direktor der Westpreussischen Landesbibliothek in Marienburg, hat in der „Westpreussischen Zeitung“ eine sehr interessante Kritik über die „Umfluttrere Erde“ veröffentlicht. Er schreibt: „Die „Umfluttrere Erde“ ist ein sehr interessantes Stück. Die Handlung ist sehr gut, die Charaktere sind sehr lebendig gezeichnet. Die Darstellung ist sehr gelungen. Die Aufführung war von sehr hohem Interesse.“

Das Westpreussische Land, das nach dem Krieg, Friedrich's Buch, Berlin, Weimar, 1912.

Die „Umfluttrere Erde“ ist ein sehr interessantes Stück. Die Handlung ist sehr gut, die Charaktere sind sehr lebendig gezeichnet. Die Darstellung ist sehr gelungen. Die Aufführung war von sehr hohem Interesse. Die Aufführung war von sehr hohem Interesse. Die Aufführung war von sehr hohem Interesse.

„Großuniversität“ Breslau.

Die schon im Jahre 1931 angekündigte Zusammenlegung der Universität und der Technischen Hochschule in Breslau wird mit dem 1. April d. J. durchgeführt werden; die Zusammenlegung geschieht in der Weise, daß die U. B. als Universitätsuniversität und die T. H. als Universität angegliedert wird. Der Name der Gesamtanstellung wird lauten: „Schlesische Universität (Friedrich-Wilhelm-Universität und Technische Hochschule).“ Die Staatsbedürfnisse werden mit Wirkung vom 1. April 1933 aufgenommen. Der Kommissar für das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist ermächtigt worden, alle Maßnahmen zu treffen, um die Vereinigung durchzuführen. Nach Mitteilung des „Preuß. Professorenrates“ ist das Hauptziel der Vereinigung, den Gedanken der engen Zusammengehörigkeit als Gegenüberstellung gegen die Gefahr fälschlicher Verfallung vorzuziehen und in der Sichtung und Lehre der gegenseitigen Befruchtung aller an beiden Anhalten gepflegten Wissensgebiete zu dienen. In der neuen Gesamthochschule soll die Idee der alten Hauptgebiete des Wissens aufzufassen „Universitätsliteratur“ zur Geltung gebracht werden. Durch die Zusammenfassung der für beide Anhalten zur Verfügung stehenden Mittel werden ferner eine rationellere Verwendung der Fonds, eine bessere Ausnutzung der Einrichtungen sowie Ersparnisse ohne Schädigung der Leistungsfähigkeit erzielt. Die Schaffung dieser neuen Gesamtuniversität in Breslau wird ein bedeutendes und weithin sichtbares Zeichen des deutschen Willens zum Ausbau der Kulturarbeit im Osten darstellen und ein wichtiges Glied in der Kette der Erhaltung und Stärkung der deutschen Kultur in den östlichen Provinzen gerichtetem Politik bilden. — Somit der Preussische Professorenrat.

Die Schaffung einer schlesischen „Großuniversität“ hat in der Öffentlichkeit in ansehnlicher Zahl Bedenken erregt, zumal für die Zusammenlegung nicht nur die vom „Preussischen Professorenrat“ angegebenen Gründe, sondern auch beachtlichste finanzielle Einsparungen maßgebend zu sein scheinen. Als im Jahre 1931 die Zusammenlegung zuerst erörtert wurde, ist sie gerade mit der Wichtigkeit, zu sparen, begründet worden. Wie weit der mit Durchführung betraute Reichskommissar für das preussische Volksbildungsministerium hier zu gehen gewillt ist, ist noch nicht bekannt. Es muß jedoch schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß sich ohne Berücksichtigung der gegenwertigen wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit und Bildungsmöglichkeit der beiden Hochschulen nennenswerte Einsparungen nicht erreichen lassen. Die Zusammenlegung wird im Gegenteil, wenn mit den von der kommissarischen preussischen Regierung gegebenen Versprechungen hinsichtlich eines Ausbaues der Kulturarbeit im Osten Ernst gemacht werden soll, sogar zu nachteiligen

finanziellen Neubelastungen führen (J. B. Erweiterungsbau des hiesigen räumlich unzureichenden Chemischen Instituts der jetzigen U. B., an das bei der wahrscheinlichsten Aufhebung des veralteten, fastlich ungenügenden Chemischen Instituts der Universität wesentlich größere Anhebungen gefolgt würden). Ob es mit Rücksicht auf Ober-Schlesien richtig ist, die im Jahre 1910 gegründete Breslauer U. B. gerade in dem Augenblicke als selbständige und bewährte Bildungsstätte in einer „Großuniversität“ aufgehen zu lassen, in dem die Polen in Katowice eine neue Technische Hochschule errichten, mag dahingestellt bleiben. Es muß, wenn die Regierung auf der Zusammenlegung beharrt, mit allem Nachdruck gefordert werden, daß hierbei nur national- und grenzüberschreitend überlegungen, nicht aber diejenigen Sparmaßnahmensätze die maßgebende Rolle spielen, denen schon die Pädagogische Akademie und die Rankakademie in Breslau zum Opfer gefallen sind. Andernfalls würde das, was von der Regierung als Zusammenlegung firmiert wird, in der Praxis einer Schließung der Technischen Hochschule nehekommene. Die Studentenschaft der U. B. weist darauf hin, daß die Folge der Zusammenlegung wahrscheinlich ein ungemein harter Rückgang des wissenschaftlichen Studiums in Breslau sein würde, da die traditionellen Wissenschaften im Rahmen einer „universitätsliteratur“ zu kurz kommen und ein Großteil der Studenten es vorziehen würde, an einer „richtigen“ Technischen Hochschule zu studieren. An diesem Sinne hat die Vereinigung der Studierenden an der Technischen Hochschule Breslau eine unangenehm scharfe Entscheidung gefordert, in der gefordert wird, daß die Kommissare des Reiches für Preußen den Zusammenlegungsbeschluß wieder rückgängig machen, und darüber hinaus, daß sie alles tun, um die schlesische Technische Hochschule Breslau zu einem starken Bollwerk deutscher Kultur im Osten auszubauen. Nur das kann die Aufgabe sein, die zu lösen ist. Die Professorenschaft hat unter dem Druck des Ministeriums wohl eher über nachgeben müssen. Wie schon es jedenfalls unter allen Umständen, ob die der deutsche Osten wieder einmal als Verfallenskaninchen für anfängliche Kulturprojekte dienen soll! — So nachfolgende und hingehen an sich auch der Gedanke ist, daß eine Zusammenfassung aller Wissenschaftszweige in einer „Großuniversität“ geeignet sein kann, die kulturelle und nationalpolitische Stokkraft Breslaus als Hochschulstadt zu erhöhen und dem Grenzland in seiner Art einzig dastehendes akademisches Bildungs- und Forschungszentrum zu geben, so sehr muß doch überlegt werden, ob mit dieser Zusammenlegung, die immerhin ein Experiment ist, nicht mehr zerstört als aufgebaut wird.

Die landwirtschaftliche Lage Ostpreußens.

Bei der Eröffnung der Berliner Ostpreußen-Ausstellung hielt der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates und der Preussischen Hauslandwirtschaftskammer, Dr. Dr. e. h. Brandes, einen Vortrag über die Landwirtschaft in Ostpreußen. Er führte u. a. aus, daß nach den bis jetzt vorliegenden Abwägungen für das Wirtschaftsjahr 1931/32 nur 20 v. H. der Betriebe ihre Zinsen und sonstigen Ausgaben aus den Einnahmen bezahlen können, während 80 v. H. der Betriebe mit einem Minus ausden. Daraus, so führte der Redner aus, ergibt sich, daß auch die Osthilfe nicht imstande war, die erhoffte Hilfe zu bringen. Und es ergibt sich weiter, daß angesichts von 80 v. H. Minus-Betrieben ersehen ist, daß der beschrittene Weg ins individuelle Hilfe nicht zum Ziele führt. Trotz aller anerkennenswerten Bemühungen der beteiligten Stellen ist es nach 1½-jähriger Tätigkeit nur gelungen, bei einem Umwälzungsbetrag von 90 bis 100 Mill. RM erst 13 Mill. RM zur Ausschüttung zu bringen, so daß man annehmen muß, daß mindestens noch ein Jahr vergehen wird, bevor die Arbeit in ihrer Gänze erledigt ist. Ein Verfahren aber, das 2½ Jahre dauert, es aber dem einzelnen Hilfs bringt, ist verfehlt. Andererseits wäre es aber ebenso verfehlt, jetzt sofort mit der Osthilfe brechen zu wollen, was man den Betrieben, die mit der Osthilfe gerötet haben und von Tag zu Tag auf Entscheidung warten, diese Hilfe jetzt nicht einfach verkümmern kann. Vielmehr ist es nötig, möglichst schnell eine bürokratische Hemmung die einmal begonnene Arbeit zu Ende zu führen. Da die heutige katastrophale Lage generelle

Ursachen hat, können auch nur generelle Maßnahmen und nicht individuelle Hilfen die Rettung bringen. Hierzu wiederum ist es erforderlich, sich die Bedeutung des Binnenmarktes klarzumachen. Es muß eine möglichst ausgeglichene Volkswirtschaft in den Vordergrund treten. Selbst England, das klassische Land des Freihandels, hat heute den Binnenmarkt auf der agrarischen Grundlage seines Imperiums ab. Auch der Deutschland ergibt sich diese Notwendigkeit, wenn es sich um den Aufbau der deutschen Wirtschaft auf agrarischer und binnennarktdlicher Grundlage ist auch möglich, weil und solange Deutschland noch seinen Bauernstand hat. Das bedeutet nicht absolute Autarkie, auch nicht Zerstörung des Exports, vielmehr ist durch zweckmäßige Kontingentierungspolitik auch für den Export mehr herauszubringen als durch starres Festhalten an der Maßfestlegung, auf die sich andere Länder heute nicht mehr einlassen wollen.

Sie verstehen sicher gut zu kochen. Gleichwohl will es Ihnen nicht immer gelingen, den Speisen den vollendeten Wohlgeschmack zu geben. Drogen dieses fehlt trotz Salz und allerlei Gewürzen. Das sind die Salze, von Maggi's Würze vornehmlich gemacht. Denn diese vermischt mit wenigen Tropfen schwache Suppen, Soßen, Gemüse und Salate auf die volle Höhe des Wohlgeschmacks zu bringen.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Landwirtschaft

93 Mq., guter Boden, Land alles in einem Stück anschließend an die Gebäude, mit reichl. Geh. und tot. Inventar sofort zu verkaufen. Vermittler verboten.

Emil Bohl, Wellersdorf 12, Kreis Sorau, Nieder-Lausitz.

Ostmärker

in Buchhaltungs- und Kasienarbeit, erfahren, früh lang. Stellungen, sucht

Beschäftigung.

Gef. Offerten unt. 2808 an das Ostland erbeten.

In jede Küche gehören:

MAGGI' Erzeugnisse

Würze-Suppen-Fleischbrühe

sie helfen sparsam wirtschaften

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine

Am 12. Dezember 1932 entfiel in Göttingen nach einem arbeitsreichen Leben an den Folgen einer schweren Krankheit unsere geliebte, fürsorgliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die früher in Polen, Schloßstraße 4, wohnhaft gemessene Rentionsinhaberin

Witwe Rosa Müller

geb. Weder, verw. Weigt

im fast vollendeten 67. Lebensjahre.

Ihr Leben war Arbeit und Sorge für ihre Kinder und Kindeskiner. Ein treues Mutterherz schlägt nicht mehr. Ihre sorgende Liebe wird uns Vorbild sein.

In tiefer Trauer

Franz Reimann und Frau Clara, geb. Weigt (Eltern).
Georg Reimann und Familie (Landsberg-Warthe).
Willy Krombach u. Frau Hilke, geb. Müller (Göttingen).
Franz Kamble und Frau Hilke, geb. Müller (Kerndorf).

Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G.m.b.H.

(Geschäftshilfe des Deutschen Ostlandes)

Berlin 28. 30, Mohlstraße 22. Tel. B 5 Barbarossa 9061.

Verwertung von

6% Reichsschuldbuchforderungen durch Verkauf und Beleihung (im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden Mittel)

Beratung in Vermögensanlagen und allen Kreditangelegenheiten
Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

Eberswalde b. Berlin,
2. 29. i. Wald, Neubau,
3. u. 4. 3. 28. Garten,
aufverkauf Ang. 8.500,-
Off. u. 2800. a. d. Händl

Zu kaufen gesucht:
Ostland 1923, Nr. 13-26,
Ostland 1924, vollständig,
Ostland 1925, Nr. 9 u. 23
Ostland 1926, vollständig,
Ostfriesischer Heimat-
kalender, 1924 und 1925,
jener Heftige aus
Polen u. Westpreußen
auch Tausch geg. Bücher
u. Briefmarken. Angeb
unter Preisangabe erb.
Fr. K. Kriebel,
Frankfurt a. d. Oder
Sindensburgstr. 79b.

Zusatzsache!

Primo Landwirtsch. 200 Hekt., 15.000
Bis 20.000 M. Landwirtsch., 50 Hekt., Preis
18.000,-, Ang. 5.000 M. Landwirtsch., 25 Hekt.,
Ang. 2.000 M., Gastwirtsch. mit Kino, Ang.
8.000 - 10.000 M., Gastwirtsch., 50 Hekt., Ang.
7.000 M., Landgrundstücke von 1000 M. Ang. an
außerdem Land- u. Gastwirtsch., Gelände
jeder Art verkauft



Bernhard Albrecht, Eberswalde,
Brauflr. 13. Telefon 59.
Früher Schornitz/Polen.

Ostmärker,

... treten unserer
Ostbündnerbefehle bei!
Mehere Ausfuhr durch
die Bundesstellung in
Berlin 28. 30, Mohl-
straße 22.

Der „Ostdeutsche Heimatkalender“ liest auf über 100 Seiten und Entzifferung des gesamten Ostdeutschtums, er bezeugt die Bedeutung des in sich selbst schlüssigen Teil der deutschen Ostland, bis und von Polen getrennter
weitere und die immer wichtigeren und beliebter Ostland. Er enthält fast alle kulturellen, historischen, ethnographi-
schen — in der Ostland benutzten Armees der Ostland liest er jedes Kulturhistoriker für jeden, der sich
mit Ostland befaßt. In den weitläufigen Seiten: Schriftsteller gibt er einen Überblick mit den literarischen
Geschichten der Ostland. Mit wertvollen Werken im Kopie von der Heimat in er nicht zu übersehen.

Deutscher Ostbund, Kulturbücherei, Berlin W 30, Motzstraße 22.

Auskscheiden! — Als Druckische Jenden!

Bestellkarte.

Hiermit bestelle ich Stück

„Ostdeutscher Heimatkalendar 1933“

zum Preise von 1,50 Mark, als Ostbündnmitglied 1,20 Mark je Stück.

Zuzüglich 0,15 Mark Porto.

Bezahlung erfolgt: 1. durch Nachnahme, 2. durch Postanweisung, 3. durch Post-
scheckkonto: Berlin 104 726 (Rückzufretendes bitte durchstreichen.)

Name:

Wohnort:

Poststation:

(Name und Poststation genau ausfüllen.)

Wegen Betriebssein-
schätzung und weil ich
auswärts wohne, ver-
kaufe mein in Hannover
in beider Geschäftstraße
belegenes

Kontieren- u. Lebens- mittellgeschäft

Gedüngter Laden mit
großem Hinterzimmer.
Für tüchtig. Kaufmann
aus Egltingen. Offert.
unter 2798 an das Ost-
land erbeten.

Wer kennt

die Anstalt der Ge-
schwister Wilhelm, He-
wig und Max Grabe,
früher wohnhaft ge-
wesen in Berlin, Kö-
nigsplatz 7, sind
gefallen unter 2798 an
das Ostland erbeten.

Sohn sucht Mutter!

**Wer kann Aus-
kunft geben** über
jehigen Aufenthaltsort
der Frau Clara Müller,
verwitw. Elter, geb.
Früher aus Ostbau der
Thoren? Dort aus
neuesten 1921/22, dann
Hr. Holland (?) Danz.,
vielleichtiger Parade
6. Soll (?) von dort
nach Kantritz, Kreis
Kamin, verzogen sein.
Auskunft erbittet
Hildebrandt, Vater,
Söhneleben bei Burg
See, Wagbeburg.

Ostmärker! Provisionsreit

Glänzende Existenzen!

Angabl. 41

Hochoberbaur. Villa m. Gart-
nerhaus in „Westf. Hirt-
5. Dresden, 1. f. ab. andere 40.000
Sagenek (Lentz) f. ab. andere
Sines geigen i. Weimar; u. Vereinb.
Hotel-Eckgrundstück 28. Zimmer,
Saal und 2. Abtl. (Wirtschafts-
räume) in Luftkurort Schle.
20—25.000
Kabel- u. Leigwarenfabrik mit
kompl. Inventar in Kreisstadt
Waldbrück u. Vereinb.
Hotelgrundst. u. Kond., Bäck. u.
Kell. (12 Zim., Saal u. 2. Abtl.)
Wirtschaftsräume) in Saabe
(Nagel), erst. Dachf. 4.000
Wohn- u. Geschäftshaus in Un-
dultschloß Württemberg . . . 10.000
Wohn- u. Geschäftshaus m. Ge-
tage u. Tankstelle in Raosens-
burg u. Vereinb.
Restaurantsgrundst. (Sommer-
u. Wintergeschäft) in Kolberg
Hotel-Pensions-Anst. (14 Zim.)
in bek. Schwarzwaldd-Valdeert
Landwirtsch. Größt. (126 Hekt.)
in der Uckermark 30.000
Wühlengrößt. (3 Ect.) u. erb. u.
tot. Ans. in Wollenburg . . . 15.000
Wohnhaus als Fremdenpension
gegründ. in bek. Kurort der
Schweiz, Kanton Wallis; u. Vereinb.
Bäckereigrößt. m. gr. Landbesitz
Schaffl i. d. Nähe v. Poldek. . . 10.000
Tollhausgrundst. (Schäwen-
burg) in Mecklenburg 9.000
Dampfabz- und Bäckereigrößt. mit
Anschlußgleise und komplettem
Mehlmehlpark im Fert., erst.
Dachf. u. Vereinb.
Villenbesitzung in bebaut. Berliner
Ausfuhrort 30.000
Wohnhaus-Villa m. allem Kom-
fort in Verort von Narau
(Schwiz) u. Vereinb.
Gastwirtsch. m. Saalgebäude u.
Wirtshaus in Winteralob in der
deutschen Schweiz sfr. 30.000
Villengrößt. Wohngrößt. mit ter-
razzenartig angeleg. 2500 qm
gr. Obst- u. Gemüsegarten in
Guben 40.000
Landwirtsch. Gut (6200 qm
groß) b. Puckau (Schwiz); u. Vereinb.
Herrensitz mit Wirtschaftshaus
(19 Hekt.) i. Sanatorium
oder dergl. geeignet, in der
Puff. u. Vereinb.
Hotelgrößt. m. 2 Sälen, Regel-
bath u. Garagegeb. i. Wal-
denburger Bergland 20.000
Landwirtsch. (260 Hekt.) mit
leb. u. tot. Ans. in Kürtin-
land 35.000
Wühlengrößt. verb. m. Holz-
werkfabrik in Würt. u. Vereinb.
Pappfabrik m. Wohnhaus (gr.
Komplex) in würt. Stadt; u. Vereinb.
Verkehrsmittel- u. Landwirtsch.
oder Warenverkehr, geigen i.
bek. Kurort d. Uckermark . . . 20.000
Wohnhaus am Strichsee (festes
Sauer) sfr. 50—55.000
Fabrikgrößt. mit Maschinenpark,
Villa u. Arbeiterwohnhaus b.
Puckau u. Vereinb.
Wild-Prospekte kostenlos durch:
KOCH & Co., Berlin W 35
Dürnbergstraße 1. Tel.: B2 LZ39 5933.

Ostbund- und Heimatnachrichten

Beilage zu Nr. 3 der Zeitschrift „Ostland“ des Deutschen Ostbundes / 1933.

Entschädigungswesen.

Die Urkundenausforderung aus den Entschädigungsakten ist, nachdem die Frist für die Einreichung der Anträge auf Herausgabe der Urkunden bei der Selbstverwaltung für Reichsaufgaben (früher Reichsentschädigungsgesetz) am 31. vorigen Monats abgelaufen ist, im Gange. Je erfolgter Bekanntmachung für die einzelnen Angehörigen, wie auch der Besondere, Vertriebenen unter Mithilfe des Deutschen Ostbundes, der die ausgearbeiteten Urkunden den Antragstellern zukommen läßt, sobald er sie erhalten hat und die notwendige Bearbeitung der zahlreichen Anträge erfolgt ist. Wohnungen am Zuständig der Urkunden sind also überflüssig und werden vorläufig nicht beantragt.

Obwohl die Geschädigten bereits im August die ersten Mitteilungen durch das „Ostland“ und die Ortsgruppen erhalten haben, daß die Anträge auf Urkundenausgabe bis zum 31. vorigen Monats schließt sein müßten, sind ganze Berge von Anträgen erst im letzten Augenblick, viele sogar erst nach Ablauf der Antragsfrist, bei uns eingegangen. Auch jetzt laufen noch Anträge ein; diese werden von unserer Beratungsstelle vor weitergehende, doch kann eine Gewähr für die Berücksichtigung derartig verspätet eingereichter Anträge nicht übernommen werden. Die Unkostengebühren für verspätet eingereichte Anträge brauchen erst dann an uns entrichtet zu werden, wenn dem verspätet eingereichten Antrag ein Erfolg noch beizumessen ist. Uns liegen bereits Befehle der Selbstverwaltung für Reichsaufgaben vor, wonach die Berücksichtigung von Anträgen erst nach dem 31. Januar 1932 gestellt werden muß, abgelehnt wird. Wir werden deswegen Widerspruch erheben.

Bundesnachrichten.

Memelkundgebung.

Im Plenarsaal des Herrenhauses am Sonnabend, dem 14. Januar, abends 8 Uhr. Veranstaltung vom Memelbund, unterstützt vom Deutschen Ostbund und den anderen Ostverbänden. Die Mitglieder des Deutschen Ostbundes werden gebeten, möglichst zahlreich an dieser Kundgebung gegen den Raub und die Vergewaltigung des Memellandes teilzunehmen.

Schlesier-Kundgebung in Berlin.

Der Schlesische Provinzial-Leserbund veranstaltet Sonnabend den 21. Januar, abends 8 Uhr, in der Singakademie ein Konzert mit einer sehr erhellenden Vortragsfolge, die Wirten des deutschen Kunstliebverhältnisses und schlesische Volkslieder umschließt. Die Sängerchor besteht hauptsächlich aus Mitgliedern des bekannten Wesołowski Männergesangsvereins in Breslau, so daß die Wiedergabe eines erlesenen Kunstgutes zu erwarten haben. Die Anwesenheitskarte der Veranstaltung wird dadurch erhöht, daß der berühmte Dichter Hermann Stiehr zwischen dem 1. und 2. Teil des Konzerts in einem Vortrag über seine schlesische Heimat, die Bedeutung Schlesiens und seines Volkstums für das Vaterland in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beleuchtet wird. Die Veranstaltung wird sich somit zu einer bedeutungsvollen Kundgebung des Schlesientums in Berlin gestalten und verdient wärmste Unterstützung. Das kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß sich bei jeder Sederung ein Ehrenpreis ausgesetzt hat, den die namhafte Persönlichkeit annehmen soll. Auch unser Bundespräsident Sinschel beehrt sich am. Der Eintrittspreis für den Saal beträgt 3.-, für die Galerie 2.-. Die Eintrittskarten sind in der Hauptsache unter der Hand vertrieben worden. Eine beschränkte Anzahl von Eintrittskarten haben für Mitglieder des Deutschen Ostbundes bei sofortiger Bestellung zu oben erwähnten Preisen zur Verfügung, soweit der Vorrat reicht. Die Zuteilung erfolgt nach dem Eingang der Bestellung.

Jahresberichte.

Wir bitten die Ortsgruppen, möglichst frühzeitig ihre Jahrgangsgemäß zusammengestellten Jahresberichte einzuliefern. Der erste, bereits in den letzten Monaten eingegangene Bericht (Ortsgruppe Cottbus) hat uns einen rechtlichen Optimismus hinsichtlich der Entwicklung der Gruppe und der Abgrenzung des Ostbundesgedankens auch in den Kreisen der einheimischen Bevölkerung erkennen. Auch der zweite eingelangte Bericht (Ortsgruppe Pommern) zeigt, daß sich Arbeit und Mitgliederstand der Gruppe im Berichtsjahre „in kaum erwarteter Weise gehoben“ haben. Von einer Erhebung eingehenderen Zahlenmaterials durch Sachfragen, wie es in den letzten Jahren geschehen ist, ist in diesem Jahre aus Sparanklassengründen abgesehen worden. Wir hoffen jedoch, daß die Ortsgruppen in ihren Berichten von sich aus möglichst genaue und eingehende Angaben über Mitgliederentwicklung usw. in der üblichen Weise machen werden. Das Material

kann freiwillig mit dem untererlebens 1933 ausgemerzt werden, wenn alle Ortsgruppen Jahresberichte einleihen. Wir bitten daher dringend, daß das geschieht.

Aus der Bundesarbeit.

Verammlungskalender.

Ortsgruppe Berlin-Nord. Monatsversammlung am 16. 1. 1933, abends 8 Uhr, im Krügererlebnishaus, Chausseefeld 94.

Landesverband Brandenburg.

Die Ortsgruppe Berlin-Ost hat am 30. Dezember ihre Weihnachtsfeier im Vereinslokal „Röpenicker Hof“ abgehalten. Ein allgemein gefeiertes Lied, ein lebendes Bild und ein Weihnachtsstrahl, gesprochen von Frau Feist, leiteten die Feier ein. Der Ehrenvorsitzende, Herr Stephan, hielt die Schlussrede. Seine tiefgefühlvollen Ausführungen beleuchteten die Weihnachtsbotschaft und das Weihnachtsmysterium unter Zugrundelegung der Weihnachtslegende von Bepser und Klängen in dem schönen Weihnachtslied „O du frühlische...“ aus. Der Kinderreigen „Feinmännchen Wochterode“ gab ein liebliches Bild, dargestellt von den Kleinen und Kleinsten. Die Gnommen mit ihren Glühbirnen führten einen Jahroriginalen Reigen um das Engelen auf. Wir hören dann ein Weihnachtslied und Dichtung „Das neue Jahr“ und ein Kinderpiel „Der Wächter, das neue Jahr und das Glück“. Die Darsteller, darunter Kinder, waren ganz natürlich und boten wirklich viel Gutes. Erna Raach, Hans Kersch, die Geschwister Roland und Helga und Sylvia Tennau, Inge Jahn, Ewald Hittel, Wolfgang Torbauer und die Geschwister Ingeborg, Irma und Manfred Kadach haben sich offenbar selbst gefreut, den Großen etwas bieten zu können. Die Leitung der Spiele lag in den bewährten Händen von Frau Feist und Herrn Torbauer sen. Fr. Charlotte Mikulla brachte eine Weihnachtsbotschaft. Dann haben alle Kinder noch Weihnachtsgedichte aufgesagt, wofür sie mit etwas Süßem belohnt wurden. Aber auch die Großen erhielten ein Weihnachtsgedicht, und zwar die Damen einen Konfektbeutel und die Herren etwas Nougatbonbons. Man gedachte auch des kurz bevorstehenden neuen Jahres, das sich uns so schon in dem Kinderpiel freundlich gezeigt hatte, mit herzlichem Glückwünschen. Herr Bundespräsident Sinschel erfreute uns auch mit einer herzlichsten Ansprache, in welcher er wieder der Bedrückten in unserer alten Heimat mit den besten Grüßen gedachte, und dem Vortrager, ihrer immer zu gedenken in der Hoffnung, daß sie bald wieder mit uns vereint werden. Schließlich bot die schöne Musik den jährlich Erhörmten viel Unterhaltendes. Die Gesamtleitung hatte der Vermögensleiter Herr Jacob, welcher alles zur Zufriedenheit gestaltete. Der Vorsitzende Herr Stephan, der der Ortsgruppe zum Glückwunsche einen maligen schönen Ständer geschenkt, welcher bei der Weihnachtsfeier überreicht wurde.

Ortsgruppe Berlin-Süd. Die Monatsversammlung, verbunden mit der Weihnachtsfeier, fand am 19. Dezember statt. Herr Lumé begrüßte die sehr gut besuchte Versammlung und dem Wunsch Ausdruck, daß alle auch im nächsten Jahr treu zum Ostbund halten mögen. Er gab dann kurz die neuen Eingänge bekannt. Es wurden Weihnachtslieder gespielt und gesungen, Gedichte von klein und groß vorgelesen, und Fr. Gertrud Widke erfreute uns durch ein paar schöne Weihnachtsgedichte. Danach wurden 23 Mitglieder, die 10 Jahre der Ortsgruppe angehören, durch die Ehrenmitgl. geehrt. Wie alljährlich, so wurden auch in diesem Jahr die Kinder mit einem kleinen Teller usw. belohnt. Auch unsere Arbeitslosen wurden belohnt.

Die Ortsgruppe Erkner hatte sich am 19. Dezember im Kyffhäuserheim sehr zahlreich versammelt, um das Weihnachtsfest zu feiern. Der 1. Vorsitzende dankte allen Sponsoren und der Frauen- und Jugendgruppen für ihre Mühe und Arbeit, vor allen den Damen Campé und Kubacki; er sprach die Hoffnung aus, daß es im neuen Jahr besser werde, vor allen Dingen auch in unserer Ostern. Viel Schuld an den heutigen Wirren liegt die innere Zerrissenheit unseres Volkes. Der Weihnachtsmann, von den Kleinen besonders freudig begrüßt, brachte Apfel und Käse; jedem Kinde konnte noch ein bunter Teller begeben werden. Die Jungfrauen hatten für anregende Unterhaltung für die Kleinen und Großen gesorgt. „Rosenkätzchen“ ein lustiger Einakter löste durch die geläufige Darstellung der Mitglieder vielfach größte Heiterkeit aus. Nach Abmischung wurde hierher können gelassen. Nach dem ein bischen „Julkipps“ die Verteilung von Weihnachtsgedenken unter den Ehrenmitgliedern, die manche Überredungen brachte. Ganz besonders fiel die Ehrung des verdienten Vorsitzenden, Herrn Sorfmann, durch die Frauen- und Jugendgruppe auf. Sie bestand aus einer sehr feinsinnig zusammengestellten Sammlung von Feinartikeln, eigenen Photographien und Widmungen aus Erkner, Wetzendorf und Umgebung. Zu erwähnen ist noch die Auszeichnung einiger Mitglieder durch Übertragung der Ehrenmitgl.

Herzliche Dankesworte des Vorstehenden an alle, die um Gelingen dieses Festes beigetragen haben die Überleitung zum Liede.

Ortsgruppe Dresden. Im Nichtalltäglichen Saal der Schützenhauses hatten sich die Fremde der den hiesigen Ortmärk eingeladen, um mit den Verdängten seltsam ostmärkische Weihnachts zu feiern. Um den brennenden Baum erklangen die alten Lieder; der Vorsteher, Kaufmann Hinj, grüßte alle Götzeau, Dr. Vidicks deutete den Sinn der ersten Weihnachtsnacht. Dann erschien Knecht Ruprecht und teilte zahlreichen Kindern und auch einigen Alten seine Gaben zu.

Landesverband Ostmark.

Die Ortsgruppe Kriesitz hielt am 27. November 1932 eine Mitgliederversammlung ab, in der die Frage der Wiederaufbau eines Vorstehenden oder der Lagerordnung stand. Aus diesem Grunde wurde vertagt, ob man die Ortsgruppe willkürlich oder ob man nicht ihre Auflösung oder die Entsendung der Mitglieder an Nachbar-Ortsgruppen um Lösung lassen sollte. Angesichts der Lage der Verdängten, für die unbedingt weitere Geförderung werden muß, vor allem aber angesichts der bevorstehenden Entlohnung in den großen Ostfragen erklärten sich die Mitglieder, die zu der Verammlung erschienen waren, einstimmig für die Aufrechterhaltung der Ortsgruppe und die tatkräftige Weiterförderung der Bestrebungen des Deutschen Ostbundes. Der bisherige Vorsteher, Fritz Reimann, der sich durch Kränklichkeit zu trennen gelassen hatte, sein Amt niederzulegen, wurde zum Ehrenvorsitzern ernannt. Als sein Nachfolger wurde der Elternbahnhofsleiter H. Fischer zum Stellvertreter des Vorstehenden und zugleich Schriftführer der Geschäftsleiter Schwendfeger, zu dessen Stellvertreter der Kaufmann Wilhelm Drems, zum Kassierer der Landwirt Hermann Lange, zu dessen Stellvertreter Kurt Reimann ernannt. Die Gewannen nahmen die Wahl an und erklärten sich bereit, nach Kräften dafür zu sorgen, daß nicht nur unter den bisherigen Mitgliedern der Zusammenhalt bestehen bleibt, sondern daß auch neue Mitglieder der Ortsgruppe zugeführt werden. Es wurden die Arbeiten und Veranlassungen der Ortsgruppe für die nächste Zeit besprochen, für das „Ostland“ und den „Ostdeutschen Heimatkalender“ gemessen, und es konnte eine erfreuliche Anzahl von Bestellungen aufgenommen werden.

Die Ortsgruppe Landsberg a. d. W. (Berlin der Pomeran, Ost- und Westpreußen) veranstaltete am 19. Dezember im „Elendorf“-Saal eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier, die sehr gut besucht war. Zuerst sang der Gemischte Chor unter der Leitung seines bewährten Dirigenten Hipp einige Weihnachtslieder, dann sprach der Vorsteher, Direktor E. L. B. über die Weihnachtsfeier. Er wies zu Beginn auf die Weihnachtsfeier im Jahre 1929, die zum erstenmal alle Ostdeutschen aus der alten Heimat vereinte. „Damals sei man erst wenige Monate in Landsberg gewesen, und seitdem sei der Zusammenhalt immer fester geworden. Der Redner richtete eine Mahnung an die Versammelten, die Erinnerung an die alte Heimat immer wachzuhalten. Das verlorene Gebiet müsse wiedergewonnen werden, damit das Reich von neuem stark erstehe. Die Darbietungen, die nun folgten, waren von der Jungenschaft gut empfangen worden. Alles klappte vorzüglich. Die Weihnachtsfeier im Jahre 1932 wurde ebenfalls sehr applaudiert. Der Höhepunkt der Abends war ein Rittspiel „Das Märchen im Walde“, das alle Zuhörer in eine frohe Stimmung versetzte. Mit einer Begrüßung, die erfrischend wirkte, spielten die Jungmännchen und -jungen. Ein Feuertanz und ein gemeinsames Lied, das noch einmal alle kleinen Darsteller zu einem schönen Bild auf der Bühne vereinte, schloß das Spiel ab. Direktor Tettenborn dankte allen Teilnehmerinnen und auch denen, die mit der Einflußnahme ihrer Mütter hatten. Und dann kam die Weihnachtsabteilung. Ein großer Substanz hat für die Kinder aufgearbeitet worden. Jüngsten wurde die sorgfältige Vorbereitung der Feie dankbar anerkannt.

Landesverband Vorpommern.

Ortsgruppe Klein-Saltrow. Bei ihrem Mitglieder, dem Gauhelfrich, feierte die Ortsgruppe ihr Weihnachtsfest mit Kinderbesuchen am 24. Dezember. Der Vorsteher begrüßte die Mitglieder mit einem kurzen Rückblick auf die vorjährige Heimat. Weihnachtswörter wurden von Herrn Pastor Brandt, der selbst Ostmärker ist, gehalten. Frau Sill verles, wie alle, die Feie durch einige Lieder; es folgten gemeinsam gesungene Weihnachtslieder, von kleinen Kindern rezitierte vorgetragene Gedichte und ein von Frau Sill inszeniertes Weihnachtsmysterium, das den darstellenden Kindern viel Beifall einbrachte. Im Anschluß hieran überreichte der Vorsteher den nachstehend aufgelisteten Mitgliedern, welche über ihre Jahre der Ortsgruppe angehören, die Weihnachtsfeier. Frau Wiese, geb. Schmidt, die alten Heimat. Die eindrucksvolle Feiere wurde von Herrn Pastor Brandt, der selbst Ostmärker ist, gehalten. Frau Sill verles, wie alle, die Feie durch einige Lieder; es folgten gemeinsam gesungene Weihnachtslieder, von kleinen Kindern rezitierte vorgetragene Gedichte und ein von Frau Sill inszeniertes Weihnachtsmysterium, das den darstellenden Kindern viel Beifall einbrachte. Im Anschluß hieran überreichte der Vorsteher den nachstehend aufgelisteten Mitgliedern, welche über ihre Jahre der Ortsgruppe angehören, die Weihnachtsfeier. Frau Wiese, geb. Schmidt, die alten Heimat.

Die Ortsgruppe Stalland beging ihre diesjährige Weihnachtsfeier im Schloßgarten, eine echte Familienfeier, die durch einige Musikstücke und einen von Landsmann G. Seitzel verlesenen, von Frau Sill vorgetragenen Weihnachtsversprechen eingeleitet wurde. Der Vorsteher, Direktor G. Seitzel, begrüßte die Mitglieder mit einem kurzen Rückblick auf die vorjährige Heimat. Die eindrucksvolle Feiere wurde von Herrn Pastor Brandt, der selbst Ostmärker ist, gehalten. Frau Sill verles, wie alle, die Feie durch einige Lieder; es folgten gemeinsam gesungene Weihnachtslieder, von kleinen Kindern rezitierte vorgetragene Gedichte und ein von Frau Sill inszeniertes Weihnachtsmysterium, das den darstellenden Kindern viel Beifall einbrachte. Im Anschluß hieran überreichte der Vorsteher den nachstehend aufgelisteten Mitgliedern, welche über ihre Jahre der Ortsgruppe angehören, die Weihnachtsfeier. Frau Wiese, geb. Schmidt, die alten Heimat.

Die Ortsgruppe Stalland beging ihre diesjährige Weihnachtsfeier im Schloßgarten, eine echte Familienfeier, die durch einige Musikstücke und einen von Landsmann G. Seitzel verlesenen, von Frau Sill vorgetragenen Weihnachtsversprechen eingeleitet wurde. Der Vorsteher, Direktor G. Seitzel, begrüßte die Mitglieder mit einem kurzen Rückblick auf die vorjährige Heimat. Die eindrucksvolle Feiere wurde von Herrn Pastor Brandt, der selbst Ostmärker ist, gehalten. Frau Sill verles, wie alle, die Feie durch einige Lieder; es folgten gemeinsam gesungene Weihnachtslieder, von kleinen Kindern rezitierte vorgetragene Gedichte und ein von Frau Sill inszeniertes Weihnachtsmysterium, das den darstellenden Kindern viel Beifall einbrachte. Im Anschluß hieran überreichte der Vorsteher den nachstehend aufgelisteten Mitgliedern, welche über ihre Jahre der Ortsgruppe angehören, die Weihnachtsfeier. Frau Wiese, geb. Schmidt, die alten Heimat.

brenten Seite ein für jedes Alter sat gewähltes Geschenk. Dem Seilerleiter Herr Sikkle konnte neben den anerkennenden Worten des Vorstehenden kein höherer Dank werden, als die strahlenden Augen der Kleinen über die reichen Gaben.

Landesverband Niederschlesien.

Die Ortsgruppe Hegerwerde beging wie alljährlich im Vereinslokal bei Kraus eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier. 39 Kinder, die sich im Vortraum versammelt hatten, zogen unter den Ringen eines Weihnachtsbaumes in den Festraum und nahmen an dem mit einem Weihnachtsbaum und bunten Kellern für sie festlich gedeckten Tischchen Aufstellung. Weihnachtsgebilde, alle von Kindern vorgetragen, wechselten mit Weihnachtsliedern, die auch von den übrigen Anwesenden mitgesungen wurden. Ein musikalischer Vortrag „Weihnachtsfantasie“ für Klavier und Geige von den Schülern Carlh. Vielke und Dieter Jahnke bildete den Übergang zu einer einstudierten, im Herten gehaltenen Ansprache des Vereinsvorsitzenden, Konrektor Gebmann, der es vortrefflich verstand, die christliche Weihnachtslegenden lebendig zu gestalten. Knecht Ruprecht sorgte für den heiteren Teil der Veranstaltung und verteilte Geschenke an die Kinder. Zum Schluß dankte der Schriftführer, Kreisobersekretär Vielke, im Namen der Kleinen dem Vereinsvorsitzenden und seiner vereideten Gattin für ihre aufopfernde Mithewaltung bei Durchführung der Feie.

Landesverband Westpreußen.

Die Ortsgruppe Kolberg veranstaltete am 18. Dezember im Vereinslokal Arno Weigel eine wohlgeleitete Weihnachtsfeier. Dank der Opferfreudigkeit der Vereinsmitglieder war es auch in diesem Jahre möglich, den Kindern eine reichhaltige Substanz zu bereiten. Der Ortsgruppe war die Begrüßung durch den Vorsteher, Herr Guttscheider, Fritz E. S. a. b. a. n., darauf hin, daß gerade die Weihnachtsfeier geeignet ist, die Verbundenheit der vertriebenen Ostmärker zum Ausdruck zu bringen. Die Feie wurde verlicht durch mehrere wirkungsvolle zum Vortrag gebrachte Gedichte, ein feines Weihnachtsspiel und den Gesang alter schöner Weihnachtslieder. Knecht Ruprecht brachte 35 Kindern kleine Weihnachtsgeschenke und bunte Gärten. Namens der Gäste sprach Herr Konrektor J. E. E. Er war insbesondere darauf hin, daß die Weihnachtsfeier im Deutschen Ostland ihren besonderen Reiz habe. Im Gegensatz zu den Weihnachtsfeiern der sonstigen Vereine habe die Feie des Deutschen Ostlandes einen besonders familiären Charakter, was besonders hoch einschlägt, sei, weil der Ostland sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzt, die durch das Band der Liebe um Heimatland zusammengelassen werde. Er wünschte, daß sich die Hoffnung auf Wiedergewinnung der verlorenen Heimat bald verwirklichen möge.

Freistaat Sachsen.

Ortsgruppe Dresden. In der von 1. Vorsitzenden, Herrn Oberstaatsrat Frank, im „Mollathaus“ gefeierten Dezemberfeierabend zeigte der Feier die Bedeutung das polnisch-russischen Reichseinigung, die im Jahre 1918-1919 im Deutschen Ostland. Der Punkt auf den die Feie besonders hinwies, nach dem Fernen Osten, wo es seine Stellung infolge der Manövrierpolitik Japans stark erkräftigt sieht. Das bolschewistische Regime wohl nicht mit Unrecht abnt, daß bei einem kriegerischen Konflikt mit Japan leicht eine Staatsumwälzung in Rußland eintreten kann, hat es wohl nicht ungern diesen Fakt abgeschlossen und ihn durch eine französisch-russischen ergänzt. Es kam dadurch den egoistischen Interessen Frankreichs entgegen, das sein wankendes Friedensstrategiegebäude in Osten nicht mehr hätte. Die Gefahr, die im polnisch-russischen Angriffspunkt für uns liegt, besteht darin, daß er unsere zukünftige Politik der östlichen Grenzregionen bewöhnlich erschwert. Deshalb ist es unbedingte Pflicht unserer Regierung in der Abwägungskonferenz, ein positives Ergebnis in Bezug auf die tatsächliche Gleichberechtigung zu erringen, angesichts des stark bewaffneten imperialistischen Polen. — Im zweiten Teil gab Herr Oberstaatsrat Frank, der als Schlichter unter der deutschen Regierung im Besonderen in Kongressen tätig war, einen Überblick über den Verbleib in Rußland-Polen zur Zeit der Feierabende. Der Redner zeigte die große Wandelbarkeit der Deutschen nach Rußland-Polen auf, die aus der Oberamts- u. Thorneer Eiferandrine die Weisheit aufwärts bis Warshaw ging, was die dortigen zahlreichen Bauerngehöfte und Dörfer beweisen. Ein anderes Zentrum des Deutschen war das „Manchester Polens“, Pody, das unter seinen 60000 Einwohnern 40 v. H. Deutsche aufwies. Viele deutsche Dörfer in Polen entstanden nach den Freiheitskriegen 1813-1815 infolge der mütterlichen Agarrstellen, durch die deutsche Bauern frei wurden. Roth heute sprechen dort die Bauern ein unerschütterliches Schicksal. Von Rußland-Polen wanderten wieder viele deutsche Bauern nach Wolhynien, Podolien und Besarabien weiter. Leider hatten sie, obwohl überall Schulen schaffend, keinen Anteil an der höheren Geisteskultur der Heimat, verursacht durch den nicht sehr hohen Bildungsgrad ihrer Lehrer und die Deutschförmigkeit der mit dem polnisch-evangelischen Pfarren. Deshalb haben die Polen die Feie als polnisch-evangelische Feiere zusammenschloß. Schulen, das durch die Erziehung unerschütterlich und des Reichspolens Deutschen Bundeslehrerbandes selbständig gemacht worden war, in kurzer Zeit verschwand. Die meisten Kinder müssen polnische Schulen besuchen und werden so planmäßig und rückständig polonisiert. — Die ausführlichen Ausführenden fanden keinen Beifall.

Ortsgruppe Leipzig. Am 20. Dezember fand die Weihnachtsfeier in überfülltem warmen Saale unseres Vereinstheaters statt. Mehr als die doppelte Anzahl von Kindern als in früheren Jahren waren in diesem Jahre zu betreten. Ein Zeichen, daß unsere Weihnachtsfeier bei Jung und alt den besten Anklang finden. Ein eigens hierzu verborbener Prolog eröffnete stimmungsvoll die schöne Feier. Unserer Gesangsgruppe wurde erst durch klangerfüllten Vortrag zur Weihnachtsstimmung passender Lieder. Unter der leitenden und zielbewußten Stabführung ihrer Chorleiterin, Frau Eva Schmidt, sang die Gesangsabteilung eine Reihe von Heimalieder, die beachtliche Leistungen darstellten und die gützlich ersehnten Gäste von der im Interesse der Pflege des Heimatgedankens geleisteten Arbeit überzeugten. Der Vorsitzende der Ortsgruppe brachte die Glückwünsche der Ortsgruppe zum Ausdruck mit dem Wunsch, daß das innige und erfreuliche Zusammenwirken beider Gruppen auch künftig aufrecht erhalten bleibe, um Wohl und zur Pflege des Osttumbandankens. Der trefflichen Chorleiterin überreichte er einen von der Ortsgruppe gestifteten wertvollen Taktstock als sichtbares Zeichen der Anerkennung für ihre Verdienste um die norddeutsche Entwicklung der Gesangsgruppe. Das von Kindern gespielte Weihnachtsmärchen, Weihnachtslieder der „Reise“ fand inunterbrochenen Beifall. Mehrere Vorträge und Überführungen erzielten der Weihnachtsmann und führte die Kinderchor zu den reich ausgestatteten Geschenken. Großen Jubel gab es über die den Waisenden der Kleinen angebotenen Geschenke. Frohliche Tänze für Jung und alt beschloßen die wohlgenannte stimmungsvolle Feier. — Kurz vorher fand das einjährige Stiftungsfest unserer Gesangsgruppe statt. Aus ganz kleinen Anfängen ist die Zahl der aktiven Sänger auf fast 30 angewachsen.

Landesverband Sachsen-Anhalt.

Ortsgruppe GutsMuthsheim. Nachdem sich die Kinder der Ortsgruppe in einer schönen Weihnachtsfeier am 2. Feiertag in der Wohnung des 1. Vorsitzenden versammelt hatten, fand die eigentliche Weihnachtsfeier am 3. Feiertag im Vereinstheater statt. Zahlreich waren die Mitglieder mit eigenen Gesängen erschienen. Der Vorsitzende konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß unsere Kassiererin für die Wärderei der Ortsgruppe ein sehr schönes ostfriesisches Werk als Weihnachtsgeschenk überreicht hatte. Die Feier wurde eingeleitet durch einen himmlischen Vortrag unseres Landsmannes W. H. a. u. n. Die Hauskapelle spielte „Stille Nacht“. Ein Gebicht und ein Duett leiteten über zur Festsprache des Kulturwartes, Herrn Pfarrer Schulz. Dieser gedachte der Weib und Schwestern der Heimat, die trotz der Welt und Unterdrückung ihr deutsches Weibsein feiern. Wie dort, so habe auch bei uns die Rot Einkehr gehalten. Da lehrte uns Weihnachtsdenken den Glauben an das Licht, an den Venker alles Weltgeschehens, der auch die in Not und Sorge Lebenden nicht verläßt. Nach dem gemeinsamen Lied „O du fröhliche“ und einem Weihnachtsgedicht folgte die gemüthliche Kaffeepfote. Hier sorgten manch gutes Wort und unsere Hauskapelle für angenehme Unterhaltung. Die anschließende Verlesung von Weihnachtspaketen war für alle eine freundliche Überführung. Doch die größte Weihnachtsfreude war der Ortsgruppe wohl dadurch bereitet worden, daß der Vorsitzende wieder vier neue Mitglieder begrüßen konnte.

Landesverband Hannover-Bräunshweig.

Die Ortsgruppe Hannover veranstaltete eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier. Die Solange wurde fast ausschließlich von Kindern bestritten. Zwei Schwestern spielten als Einleitung ein Weihnachtskonzertstück am Klavier. Der Vorsitzende, J. Gade, sprach in seiner Festsprache mit Dank der großen aufopfernden Arbeit der Wohlfahrtspflege des Vereins, Frau Vereinsbuchhalterin Heinrich, und der Arbeit von Frau Professor Frey. Viele in Not lebende Familien, welche aus der ostmärkischen Heimat vertrieben worden sind, konnten dank der Spenden ein frohes Weihnachtsfest feiern. Besondere Erwähnung verdienen die Spenden der Mitglieder

Mühlenbäcker H. Eggersmann, Schlingmühle, und Melkermeister R. Seebach, Rotbrunn. Aber auch bekannte hannoversche Firmen, u. a. die Firma Sülzer, Schubhaus, Reumann, Götter, Cohn, Jakobowitsch, Sternheim & Emanuel, Weiskopf & Schneider haben sich an dem Hilfskreis in hervorragender Weise beteiligt. Frau Margarete Hoffmann sang, von Frau Rajen begleitet, zwei in ihrer gehobene Weihnachtslieder. Die Gesangsabteilung des Bundes brachte mehrere Chöre, Kinder deklaratorische Darbietungen und Soloorträge am Flügel zu Gehör. Mit besonderer Spannung wurde die Aufführung eines Weihnachtspiels, einstudiert von Herrn S. u. n. o. w., entgegengenommen. Als am Schluß des Abends der Knopf Knappert erklang, fand die Freude der Kinder keine Grenzen.

Landesverband Westfalen-Rheinland.

Ortsgruppe Buppertal. Mit Liedern, Gebichten und musikalischen Vorträgen feierte die Ortsgruppe mit rheinischen Volksgenossen Weihnachten. Der in den abgetrennten Gebieten verbliebenen Deutschen und derjenigen Deutschen, die in aller Welt verstreut, sich ihrem deutschen Vaterlande erinnern, wurde gedacht. Der Vorsitzende führte u. a. aus: Wie lieb ist die Erde uns deutschen Volke im Westen während der Separatistenspiele im Osten bei der Abtötung benachteiligt, wie mußte sie sich in der Hilfe für auflebende Volksgenossen betätigen, die unversehrt in Not geraten sind. Jeder, der dazu beigetragen hat, den Janken der Weihnachtsfreude zu jähnen, werde die größere Freude des Geters ausfinden haben. Der Weihnachtsmann brachte den Kindern „Lila“, bedürftigen Alten und Arbeitlosen notwendige und nützliche Geschenke. Herr P. i. k. und Herr Bergmann erhielten die Ehrenmedaille. Ein Mitglied schloß die Feier mit den Worten von H. Gross: „Solange ein Volk existiert, entzieht, in hartem Genuß gefest und gekennet, in seinem Lebensstadium fortschritt, aus seinem Anteil an der Welt verdrängt, der Welt verbannt, zertrümmert und verkannt, solange verthümelt und verstückt das Vaterland, solange ruhet nicht von Verbesserung, von Bülkerfrieden, Weltverdrüderung, von Menschheitsidealen und was sonst ihr meint — im deutschen Land steht noch der Feind! Solange ihr thatig bereit zu wehren, fortzuhar auch selber zu entziehen mit Bruderspflicht, Gedank und Streiten der Parteien, solange kann euch nichts befehren! Ein Volk, das in der Not nicht treu zusammensteht, ist reich und wert, das es zugrunde geht! Wir aber haben fort in Zukunft, das deutsche Volk sind die Parteien nicht! Aus Not und Kampf zu neuem Leben wird sich das deutsche Volk in Einigkeit erheben. Diese Worte fanden größten Beifall der stark besetzten Versammlung.

Landesverband für beide Mecklenburg.

Ortsgruppe Güstrow (Mecklenburg). Am 26. Dezember veranstaltete die Ortsgruppe im weihnachtlich geschmückten Saale des „Fährhöfen“ ihre Weihnachtsfeier, zu der die Mitglieder mit ihren Angehörigen zahlreich erschienen waren. Durch die musikalischen „Schreibende Einlage“ und „Weihnachtsfeier“ wurde die Feier eingeleitet. Von Fr. Edith Senkel wurden zwei Gebichte ausdrucksreich vorgetragen. Anschließend der gemeinsame Gesang: „O du fröhliche, o du frohe“. Die Festansprache hielt der erste Vorsitzende Herr Senkel: Die heutige schlichte Veranstaltung solle den Zweck einer Feiertagsfeier erfüllen, in der wir alle Sorgen und Leiden, die wir seit dem Verlust unserer alten Heimat erlitten, vergessen. Unserer Brüder und Schwestern in der geerbten Heimat wurde gedacht mit der Hoffnung auf baldige Befreiung und Rückkehr zum Reich. Weiter gedachte Neben der Befreiung der Bundesleitung, der für ihre Arbeit ganz besondere Dank gebührt. Auch den Mitwirkenden, die zur Verschönerung der Feier beigetragen hatten, dankte er und schloß mit einem Gruß an die Heimat. Eine gemeinsame Kaffeepfote folgte. Erste und bittere Vorträge von Herrn S. n. e. i. d. e. r. fanden hiesigen Beifall. Der Weihnachtsmann, der dann erschien und jedem Mitglied ein kleines Geschenk überreichte, löste viel Heiterkeit und Freude aus. Mit Cam endete die wohlgenannte Feier.

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Personliches.

Ortsgruppenvorsitzender Bruno Schöls 4.

Unsere Ortsgruppe in Spandau hat einen schweren, schmerzlichen Verlust dadurch erlitten, daß ihr Vorsitzender, Herr Kaufmann Bruno Schöls, am 9. Januar gestorben ist. Er war erst einige 30 Jahre alt, litt an einer inneren Krankheit (Gallenleiden) und ist infolge Herzstillstandes an seiner Arbeitsstätte zusammengebrochen und bald darauf verstorben. Herr Schöls, ein treuer Ostmärker (Pölsener), hat sich in seiner Tätigkeit als Vorsitzender der Ortsgruppe Spandau nicht nur der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder warm angenommen, sondern ist stets auch eingetreten für die großen überlallt Ziele des Deutschen Ostbundes. Der Zusammenfluß der Ostmärker und die Ausklärung weiterer Kreise über die Bedeutung des Ostens, für treue Pflege der Liebe zur alten Heimat und für ihre Zurückgewinnung. Wie werden dem allzu früh verstorbenen Landemann ein ehrendes Andenken bewahren.

Kauer deutscher Gesandter in Romo.

Zum deutschen Gesandten in Romo wurde der bisherige Generalkonsul in Petersburg (Peningrad), Erich Schilling, ein hingezogener Bruder des jüngeren Reichspräsidenten, ernannt. Erich

Schilling ist am 26. Juni 1863 in Schiveldein (Dannern) geboren. Er war zur Ausbruch des Krieges Beamter des Staatsarchivs in Posen. In den beiden letzten Kriegsjahren war er Referent in der Militärverwaltung Oberst, 1919 Mitglied der Friedensdelegation, um dann ein Jahr später den Posten eines Hilfsarbeiters im Auswärtigen Amt anzunehmen. Nach zwölfjähriger Tätigkeit übernahm er 1922 die Leitung der Abteilung Posen, wurde 1924 zum Vortragenden Legationsrat befördert und 1926 zum Generalkonsul in Petersburg ernannt. Der bisherige Gesandte in Romo, Morath, wird nach Südamerika versetzt.

Dem Reichsgerichtsrat ernannt wurde auf Vorschlag des Reichsrats ummehre Landesgerichtsdirektor Dr. Schröder, früher in Bielefeld, der bereits im Frühjahr vorigen Jahres als Hilfsrichter beim Reichsgericht nach Leipzig berufen worden war. Wie haben damals bereits darauf hingewiesen, daß Herr Schröder, früher in Posen, seit Begründung unserer Ortsgruppe Bielefeld deren Vorstandsmitglied war und sich in dieser Eigenschaft große Verdienste erworben hat.

Friedrich Seibert, früher in Posen bei der Aufbaufeldkommission, hat als Dank für einen im Berliner „Tag“ erschienenen Artikel „Monarchie oder Untergang“ aus Dörrs ein Schreiben des Hofmarschallleutentes und ein Bild des ehemaligen Kaisers erhalten.

Aus der uns geraubten Ostmark.

Nach Polen.

Sija. In der Neubraunstadt spielte sich auf der Kottener Straße ein blutiger Mordfall ab. Der **Geistl. Kreistag** wurde von dem Unterleutnant **Domanicki** des hiesigen 55. Inf.-Regts. durch zwei Revolvergeschüsse schwer verletzt. Der **Polak** heißt sich „**prosojiet**“.

Polen. Im Polen war in vorletzter Woche ein Geistlicher, der **Projekt** des **Verbrüderungsfestivals**, in der Nähe des **Donns** überfallen und ermordet worden. Die Täter, zwei 24- und 27jährige **Bauern**, boten nach der **Tat** Polen verlossen und einen **Zusammenstoß** im **Kreis** **Schrobo** verübt. Bei der **Rückkehr** nach **Polen** wurden sie auf dem **Hauptbahnhof** von einem **Kriminalbeamten** erkannt. Als er sie **fassen** wollte, schlugen die Täter, und es gab eine **Wilde Jagd** durch ein **ganzes Stadtviertel**, an der sich auch die **Bevölkerung** beteiligte. Schließlich gelang es, die **Mörder** festzunehmen. Die **Polizei** konnte sie nur mit **Mühe** vor der **Bevölkerung** schützen, die **Gnädigkeit** an **den** beiden **verüben** wollte. Die **Belegung** des **ermordeten Pfarrers** fand **unter** ganz **außerordentlicher** **Beteiligung** statt.

Kogelen. Raub wurde in das **evangelische Pfarrhaus** eingebrochen. Durch **Herausfordern** einer **Senfeschüssel** gelangten die **Diebe** in das **Antimesser** des **Palters** **Rösler** und **haben etwa** **300** **Flotz**. **Hierbei** müssen sie **geflüht** worden sein, da sie **ein Schütz** **teilchen** mit **Sieb** **stehen** **ließen**.

Wongronit. Ein **gewisser Sijmo** padtete vor **einiger Zeit** von **einer** **deutschen** **Trau** in **Lakoonica** eine **Condimentspott** von **150** **Morgen**. **Kontaktillich** wurde der **Preis** auf **5000** **Floty** **ver-** **einbart**. **S** **jabte** aber **nur** **1000** **Floty** mit der **Begründung**, **daß** **folgt** in **einem** **Tag**. **Da** **aber** auch **nach** **einigen** **Monaten**, **seine** **Schuld** **erfolgt**, **kam** die **Trau** und **erklärte** ein **Emfängnisurteil**. **Daraufhin** **mietete** **S** **etwa** **20** **Arbeitslose**, **etliche** **Autos** und **Zugwerke**, und in der **folgenden** **Nacht** wurde **dann** **regrediert** **geplündert**. **Alles** **Vieh**, **Schweine**, **Pferde** **u.** **w.** wurde auf **Autos** und **Zugwerke** **verlast** und in **Richtung** **Wongronit** **erhastete** **gehoht**. **Die** **so** **gemeinlich** **ausgeplünderte** **Witwensrau** **erhastete** **sofort** **bei** der **Polizei** in **Wongronit** **Anzeige**. **Dieser** **erwartete** **nach** **die** **Ankunft** der **Räuberkarawane**. **Er** **berstete** in der **Stadt** **eine** **gewaltig** **Ereignung**. **Der** **Polizei** **gelang** es, **alle** **Zugwerke** mit **denn** **gehobenen** **Stück** **zurückzuführen**. **Der** **Anführer** **Sijmo** wurde **verhaftet**.

Aus Westpreußen.

Schlagen. Vor dem **Ostpreuser Bezirksgericht** hatte **John** in der **Verzulegungsbehandlung** der **Deniger** **Unternehmer** **Georg** **Wald-** **koski** **wegen** **anzahlreicher** **Spionage** **gegenüber** **Deutschlands** **zu** **ver-** **antworten**. **Rechtsoffizial** war im **Sommer** **1932** **unter** **außen-** **erregenden** **Umfänden** aus **Danzig** **verhanden** und **nach** **Polen** **ent-** **föhrt** **worden**. **Das** **Gericht** **urteilte** **im** **Jahr** **15** **Januar** **1933** **den** **Ver-** **antworten** **und** **Verurteilung** **Recht** **der** **Unternehmer** **Wald-** **koski** **kammt** **aus** **Soldau** **und** **hat** **hier** **best** **ein** **einmalig** **der** **Pol-** **schiffen** **im** **Jahre** **1920** **polenständig** **beteiligt**. **Als** **die** **Pol-** **schiffen** **zurückgeschifft** **worden**, **mußte** **er** **aus** **denn** **polnisch** **ge-** **wordenen** **Soldau** **fliehen** **und** **zog** **nach** **Danzig**.

Choren. Eine aus **Bauführern** **bestehende** **Untersuchungskommission** **hat** **auf** **Grund** **von** **Anzeigen** eine **genaue** **Untersuchung** **des** **bau-** **lichen** **Zustandes** **der** **Chorner** **Marienkirche** **vorgenommen** **und** **fest-** **gestellt**, **daß** **erste** **Einlagespahn** **für** **das** **berühmte** **Pauwerk** **besteht**. **Die** **stübliche** **Wand** **hat** **sich** **um** **65** **cm** **nach** **außen** **gehoht**, die **rest-** **liche** **Wand** **(Siebelswand)** **weicht** **um** **20** **bis** **40** **cm** **von** **Vert** **ab**. **Man** **nimmt** **an**, **daß** **durch** **die** **neue** **im** **Jahre** **1708** **geschaffene** **Wand-** **konstruktion**, **die** **an** **die** **Stelle** **der** **drei** **Türböcher** **eine** **einige** **Wand-** **konstruktion**, **die** **in** **der** **Wand** **betreffend** **worden** **ist**, **da** **die** **Wandkonstruktion** **zu** **schwer** **ist**. **Die** **Chorner** **Marienkirche** **ist** **ein** **von** **Deutsch-** **land** **erbaut** **und** **war** **von** **der** **Reformation** **bis** **zum** **Chorner** **Aufstand** **im** **Jahre** **1724** **protestantisch**. **Sie** **ist** **eine** **der** **schön-** **sten** **Kirchen** **des** **Ostens**.

Choru. Das **Chorner** **Appellationsgericht** hat **das** **Urteil** **gegen** **den** **reichsdeutschen** **Verfährungsbeamten** **Wilhelm** **Scheil** **bestätigt**, **der** **wegen** **angeleglicher** **Spionage** **zu** **zwei** **Jahren** **Gefängnis** **verurteilt** **worden** **war**. **Vom** **Obersten** **Gericht** **wurde** **das** **Urteil** **bestätigt**. **Wilhelm** **Scheil** **hatte** **auf** **einer** **Aufahrt** **nach** **Ostpreußen** **in** **Ken-** **schloß** **im** **nördlichen** **Korridor** **sein** **Geburtsort**, **die** **ehemalige** **Polen-** **anbahn**, **zu** **photographieren** **versucht**, **ohne** **zu** **wissen**, **daß** **die** **Polen-** **anbahn** **das** **Panorama** **in** **einer** **Kamer** **umgewandelt** **und** **ein** **Seitenabzug** **zu** **nach** **Choru** **geschickt** **worden**. **Dabei** **erfolgte** **ein** **Seitenabzug** **von** **zwei** **Jahren** **Gefängnis** **verurteilt**. **Wie** **üblich** **erfolgte** **die** **Verurteilung** **unter** **verfälschten** **Umfänden**, **ohne** **daß** **der** **Angeklagte** **eine** **genügende** **Verteidigungsmöglichkeit** **hatte** **und** **der** **in** **polnischer** **Sprache** **ge-** **führten** **Verhandlung** **folgen** **konnte**. **Im** **Stargarder** **Gefängnis** **im** **Korridor** **gebiet**, **wo** **er** **untergebracht** **ist**, **war** **er** **kirchlich** **als** **Protest** **gegen** **das** **Urteil** **in** **den** **Sangerfreik** **getreten**.

Bis zum **müssen** **Reuestellungen** **auf** **unser** **„Ostmark“** **—** **Bei** **Reue** **un-** **genügender** **Reue** **an-** **gelegen** **—** **Bei** **später** **erfolgenden** **Reuestellungen** **ist** **eine** **Sonder-** **gebühr** **von** **20** **Fl.** **zu** **zahlen**. **Der** **Bezugspreis** **für** **2** **Monate** **beträgt** **1,00** **Fl.** **(ohne** **Zustellungsgeb.)**

20. Jan.

Professor Hans Kubendorf, der **Direktor** des **Atropylkalkilischen** **Instituts** in **Potsdam**, ein **Bruder** des **Generals** **Kubendorf**, und **wie** **dieser** **an**, **dem** **Ritt** **an** **Kuzywonia** **im** **Kreis** **Polen-West** **ge-** **boren**, **wurde** **als** **Rathfolger** **des** **verstorbenen** **Heidenberger** **Alt-** **mannen** **Max** **Wolff** **zum** **Vorsitzenden** **der** **Internationalen** **Atropyl-** **kalkilischen** **Gesellschaft** **ernannt**. **Seine** **Stellvertreter** **sind** **Sir** **A. C. Edging-** **ton** **in** **Cambridge**.

Verloht: **Fräulein** **Hedwig** **Dymarski**, **Tochter** **des** **ehere** **Johann** **Dymarski** **in** **Reumünster** **(Gollschin)**, **Augushof** **6**, **früher** **Ostrow** **(Polen)**, **mit** **dem** **Ingenieur** **Leo** **Moll** **in** **Reumünster**; **Ermano** **Rasak**, **Lehrer** **des** **Polisch-Russischen** **Gymnasiums** **in** **Stete** **R.**, **geb.** **Schudmilski**, **mit** **Unteroffizier** **Erich** **Em** **im** **6. (Preussischen)** **Reiter-Regiment**.

Silberne Hochzeit. **Robert** **Derjegal** **mit** **seiner** **Ehefrau** **Jdo**, **geb.** **Schobel**, **in** **Rengersdorf**, **R. Sagan**, **früher** **in** **Weißenhof**, **R. Dörschen**, **am** **27. 12.**; **Oberbürgermeister** **Gerloff**, **Candenberg** **(Warthe)**, **am** **4. 1. 1911** **seit** **dem** **1. Oktober** **1915** **Oberbürgermeister** **in** **Candenberg**, **vorher** **war** **er** **mehrere** **Bürgermeister** **in** **Stendal**.

Goldene Hochzeit: **Kirchenältester** **Müllersmeister** **Holst** **Catharina** **in** **Robylin** **(Kreis** **Krotzschin)** **mit** **seiner** **Ehefrau** **Berta**, **geb.** **Vad-** **mann**, **am** **2. 12.**; **Ermano** **Stenffelen**, **Bürgermeister** **i. R.**, **mit** **seiner** **Ehefrau**, **geb.** **Frederich**, **in** **Sagan**, **früher** **Gembitz** **(Kreis** **Mogelen)**, **am** **5. 10.**; **Julius** **Wellinik** **mit** **seiner** **Ehefrau** **Augusta**, **geb.** **Kopitzke**, **in** **Pulshoermark** **(Kreis** **Sagan)**, **früher** **in** **Königsrau** **(Kreis** **Wiesch)** **und** **Schlesien** **(Kreis** **Polen-West)**, **am** **7. 1.**; **August** **Rabzejewski** **und** **seine** **Gattin** **Anna**, **geb.** **Bürger**, **am** **9. 1. (K. hater** **jahrzehntelange** **das** **Uhren-** **und** **Goldwarengeschäft** **in** **Dromberg**, **Danziger** **Str. 2**, **inne**, **und** **1916** **das** **C. Sieberische** **Geschäft** **in** **denn-** **selben** **Gasse** **erworben**; **die** **Samilie** **Rabzejewski** **wohnt** **jetzt** **nach** **in** **Dromberg** **in** **der** **Hempelsstr. 31**.)

Eiserne Hochzeit. **Gottlieb** **Punkte** **mit** **seiner** **Ehefrau** **Kosine**, **geb.** **Zimmer**, **in** **Robylin** **(Kr. Krotzschin)**, **87** **J.**, **am** **27. 11.**

Verlebte Ostmärker: **Gustav** **Rühn**, **Lehrer** **i. R.**, **in** **Berlin**, **früher** **in** **Dobryna**, **Kreis** **Krotzschin** **und** **Wollstein**, **am** **5. 12. 87** **J.**; **verw.** **Trau** **H. Andrea** **in** **Angermünde**, **Danziger** **Str. 20**, **11.**, **früher** **Gruppe** **bei** **Grauden**, **am** **22. 11. 63** **J.**; **Trau** **Wally** **Muenzer**, **die** **Gattin** **des** **letzten** **preussischen** **Districtskommissars** **des** **Districts** **Kamier**, **Kreis** **Samter**, **Otto** **W.**, **der** **sich** **als** **Dichter** **und** **Herausgeber** **eines** **Liederbuchs** **für** **Vandoveris** **einen** **Namen** **gemacht** **hat** **und** **Vorleser** **unserer** **Ortsgruppe** **Ehden** **ist**, **wohnt** **in** **Ober-** **mienshal**, **Kreis** **Vennau** **(Süd)**, **am** **15. 1. 73** **J.**; **Trau** **M. ist** **auf** **dem** **Rittergute** **Rieky**, **Kreis** **Polen-West**, **geborene** **Enkelin** **des** **Deutschen**, **der** **in** **dem** **früheren** **Rußisch-Polen** **den** **felschmigen** **Kart-** **offelbau** **und** **die** **Gewinnung** **von** **Spiritus** **aus** **Kartoffeln** **einführte**, **als** **Besitzer** **der** **Herrschaft** **Olfen**, **Sow.** **Warbusch**, **des** **Pater** **Dual** **Meinzer**, **beiden** **Wägen** **in** **Sirke**, **Kreis** **Virbaum**, **Land.**

Geborene: **Buchhändler** **Franz** **Fermajin**, **Eberswalde**, **Mischelstraße** **2**, **früher** **Markt** **a. d. Rade**, **am** **28. 12. 70** **J.**; **Trau** **Klein**, **Gattin** **des** **Administrators** **A. K.** **in** **Reichenau** **bei** **Schlesau** **(Grenzmark** **Polen-Westpreußen)**, **früher** **Konopat** **bei** **Cerespol** **(Kreis** **Schmoe)**, **85** **J.**; **Hauptlehrer** **Paul** **Herrmann** **in** **Wettrop** **i. W.**, **früher** **u. a.** **in** **Orpichowen**, **Kreis** **Krotzschin**, **nach** **der** **Verdrängung** **Leiter** **der** **Oberbergschule** **in** **Bergdorf** **i. W.**, **am** **1. 1. 64** **J.**; **Trau** **Wilhelmine** **Steinke**, **geb.** **Mitt**, **in** **Steinwerder**, **Kreis** **Polen**, **am** **1. 1. 83** **J.**; **Vandort** **Oskar** **Mesinger** **in** **Deutsch-** **land**, **des** **Polen**, **am** **5. 1. 60** **J.**; **Wilhelm** **Wolff** **Mittler** **in** **Gollschin**, **des** **Polen**, **am** **6. 1. 67** **J.**; **Mühlengrundbesitzer** **Georg** **Krüger**, **Rübe** **bei** **Kogelen**, **am** **8. 1. 75** **J.**; **Domänenpächter** **Oberamtman** **Max** **Milbradt**, **Gorzowo** **(Polen)**, **am** **7. 1.** **in** **Brückenberg** **(Riesengebiet)**, **wo** **er** **zur** **Erholung** **wollte**, **65** **J.**; **Kauf-** **mann** **Hermann** **Jahn**, **Molchin**, **am** **7. 1. 73** **J.**

Aus der uns verbliebenen Ostmark.

Aus der Grenzmark Polen-Westpreußen.

Schmeiss. **Am** **24. Februar** **wurden** **die** **Gebäude** **der** **ehemaligen** **Fangmaschinenfabrik** **Mascote**, **Beilke** **&** **C. o.** **z.** **wand** **versteigert**. **Die** **Fabrik** **war** **eines** **der** **größten** **Unter-** **nehmen** **ihres** **Art** **im** **deutschen** **Osten** **mit** **etwa** **900** **Beschäftigten**. **Der** **Betrieb** **mußte** **1922** **wegen** **des** **Verlustes** **der** **öst-** **lichen** **Abfahrtsbahnen** **stillgelegt** **werden**.

Urschlaf. **Am** **3. Januar** **überföhrt** **in** **der** **Nähe** **der** **Stadt** **ein** **polnischer** **Soldat** **in** **voller** **Uniform** **die** **Grenze**. **Bei** **der** **Polizei** **gab** **er** **an**, **daß** **er** **als** **Augehöriger** **der** **deutschen** **Minder-** **heit** **nicht** **im** **polnischen** **Heer** **dienen** **wolle**, **zumal** **in** **den** **Garnisonen** **an** **der** **polnischen** **Westgrenze** **hien** **viel** **von** **einem** **bedeu-** **tenden** **Kriege** **gegen** **Deutschland** **gesprochen** **worden**. **Von** **denn** **verbliebenen** **Deutschen** **aus** **Polen** **sind** **mehr** **als** **95** **v. H.** **Polen** **und** **höchstens** **5** **v. H.** **Anghörige** **der** **deutschen** **Minder-** **heit**. **Im** **allgemeinen** **kommen** **die** **Anghörige** **der** **deutschen** **Minder-** **heit** **trotz** **unangenehmer** **Bedingungen**, **Verpflichtung** **an** **die** **polnische** **Ost-** **grenze** **und** **oft** **sehr** **schlechter** **Behandlung** **loyal** **ihre** **Dienstpflicht** **im** **polnischen** **Heere** **nach** **und** **erfüllen** **ebenso** **loyal** **ihre** **heutigen** **Staats-** **bürgerpflichten**, **lo** **daß** **man** **ihnen** **keine** **Verletzung** **dieser** **Pflichten** **nachsehen** **kannt**.

Verantwortlich **für** **die** **Schriftleitung:** **Dr.** **Otto** **Kredel**, **Berlin-Friedenau**. — **Verlag:** **Deutscher** **Verlag** **G. W.**, **Berlin**. **Erscheinungen** **an** **der** **Schriftleitung**, **Berlin** **R. 30**, **Mogestraße** **22** **(Zentral** **B5** **Barbarossa** **9061)**. — **Druck:** **Hempel** **&** **Co.** **G. m. b. H.**, **Berlin** **G. 18**, **88**.